

# Neurichter

## für Stadt und Umgegend.

Ersteinst  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumero, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Inserationspreis  
für die einmalige Fortsetzung oder deren  
Kamm 15 Pf., bei Wiederholungen 10 Pf.,  
Nachfragen pro Zeile 25 Pf.  
Interate  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 67.

Nebra, Sonnabend 21. August 1915.

28. Jahrgang.

### Griechische Kabinettskrise.

Vergangens bemüht sich der Biederband, insbesondere Frankreich, den Eintritt des Kabinetts Gumaris als einen Erfolg seiner Politik zu buchen. Der Kabinettswechsel bildet für niemand eine Überraschung; er ist vielmehr durchaus programmatisch erfolgt. Seitdem es feststand, daß die Wahlen vom 13. Juni keine Umwälzung in der parlamentarischen Lage herbeiführen, sondern der Partei Venizelos die Mehrheit brachte, hat sich die Regierung Gumaris nur zwei Möglichkeiten überlegt: abermalige Parlamentsauflösung oder Abwendung nach dem Zusammentritt des Parlaments. Man hat von der normalsten Ausdrucksweise der Meinungen abgesehen, indem man nicht unmaßgeblich ist, daß diese das letzte Wahlergebnis wesentlich geändert hätten. Man wollte es aus verfassungsmäßigen und anderen politischen Erwägungen bei der Entscheidung der Wahlen belassen. Es war bereits angeklagt worden, daß (trotz nach der Kräfteverhältnisse) das heißt der ersten Willensäußerung der Venizelischen Mehrheit, die Regierung zurücktreten würde.

Wenn man nun nach der tiefen Bedeutung dieses Wählens fragt, so muß zunächst festgestellt werden, daß die Krise nicht das Zweckmäßigste ist, das die äußere Politik der bisherigen Regierung (von der inneren Politik spricht heute kein Mensch) Schiffbruch gelitten habe. Vielmehr haben gerade in den letzten Tagen in der Hauptstadt und in der Provinz große Menschenmengen, wie man annehmen darf aus freier Kritik, ihre Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß die Regierung sich mit der von der Regierung gegenüber den Venizelischen Biederbänden befolgte Politik befriedigt. Die Abwendung der Kräfte, die die Kräfte von der Partei Venizelos wählte und somit zur Krise führte, bedeutet die Aufforderung an die Krone, sich mit Venizelos, der wegen seiner Meinungsverschiedenheit mit dem König in der Frage der Aufrichterhaltung der Neutralität geangelt war, auf neue Auseinandersetzungen.

Wie sich Venizelos angeht, der neu-gewählten Lage verhalten wird, ist schwer vorauszusagen. Er ist kein Mann, der sich dem Auslande, in die Hände der Kräfte, die die Krise herbeiführt, die größte Zurückhaltung bewahrt. Daß der König Konstantin, dessen nun offiziell überwandene Krankheit ihn nicht von seiner Energie und Entschlossenheit gerächt hat, nach wie vor die entscheidende Rolle spielt, kann als zweifellos gelten. Der neue Venizelos, der die Antwort auf die letzte Biederbandenliste bildete, hat es bewiesen. Aber auch bei Venizelos darf man einen grundsätzlichen Wandel der Stimmung nicht ohne weiteres annehmen. Seine Englandliebe, die ebenso wie bei Salandra und Sonnino, im Grunde eine maßvolle Englandliebe ist, dürfte sich kaum geändert haben. Aber geändert haben dürften sich in den fünf Monaten der Venizelischen Herrschaft doch seine Anschauungen darüber, welche Rechte Griechenland von seiner Großmacht gegenüber den Wünschen des Biederbandes zu erwarten hätte. Als er im Frühjahr bereit war, das griechische Meer und die Straße gegen die Dardanellen in Verweisung zu setzen, um den archaischen Träumen (die auf Kleinasien und ganz in der Folge auf die Meerengen selber gerichtet sind) die Erfüllung zu sichern, da war er von dem kommenden Siege des Biederbandes fest überzeugt. Ob er diese Überzeugung heute noch hegt, das ist die rätselhafte Frage. Die ungeheuren englisch-russischen Verluste an Menschen und Schiffen, die offenbar tief geringe Bereitwilligkeit Italiens, nun feierliche die Rolle des Oberwärtigen vor den Dardanellen zu übernehmen, und schließlich der russische Zusammenbruch, nicht zu einer anderen Auffassung befeuert?

Dazu kommt noch, daß Venizelos, wenn er jetzt zur Regierung zurücktreten sollte, nicht nur im Volk eine andere Meinung, sondern auch auf der Balkan eine andere politische Lage vorfindet. Die Zusammenkünfte des Biederbandes an Griechenland und Serbien haben allgemeines Mißtrauen hervorgebracht und noch mehr der letzte große Schritt, nämlich Griechenland sich der Abtretung von Kavkaz mit Hinterland widerseits, eine Prophezie anzuhören. In der letzten Zeit wurden dann auch phantastische Gerüchte über die Bereitwilligkeit neuer französischer Truppen in Südfrankreich herübergetragen, die dort auszuweichen seien, die Weisung für den Fall, daß Griechenland sich unwillig zeigen sollte, mit Hilfe bulgarischer Truppen, oder umgekehrt, falls sich Bulgarien widerständig

zeigen sollte, mit Hilfe griechischer Truppen Bulgarien gegenüber auszuführen.

Der Plan, daß Truppen des Biederbandes in Griechenland-Macedonien mit der griechischen Armee gegen Adrianopol marschieren sollten, ist nicht, er kommt von griechischen Generalstab, und zwar aus der Zeit, als die griechische Regierung unter Gumaris durch die Zudringlichkeit des Biederbandes mit dieser in nähere Unterhandlungen trat und als sich zeigte, daß es dem Biederband-Mächten unmöglich war, auch nur einigermaßen wirksame militärische Garantien zu bieten. Die später ununterbrochen aufeinander folgenden Niederlagen des Biederbandes geben keinen Grund annehmen, daß er jetzt, wo seine Absichten beunruhigender liegen als damals hat. Die Gerüchte von den beiden französischen Armeekorps können daher sicher als Bluff bezeichnet werden. Fädelte würden sich in entgegenstehende Falle wenden, weshalb diese aufständigen Streitkräfte nicht die ungeliebte Dardanellenarmee des Biederbandes, die sich ohne jegliche Hoffnung auf Vorwärtskommen in ungünstigen Positionen abschließen läßt, verdrängen.

Es ist daher anzunehmen, daß der Biederband heute nicht mehr fähig ist, eine militärische Prophezie auszusprechen; um so mehr wird er also durch die diplomatische Aktion brillieren wollen. Nach der Antwort Bulgariens treten wohl die Biederbandmächte mit neuen Prophezien an Griechenland heran, und sie werden doch schon die richtige Antwort bekommen; das griechische Volk ist, in hohem Grade der Enttäuschung über das Ansehen des Biederbandes, eingetragener und hinter ihm steht eine schlagereiche Armee von vier-mal-mehrtausend Mann. Griechenland steht überdies nun am Scheitelpunkt. Seit Griechenland nicht mehr lange auf sich warten lassen.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Neuzeitbehörde angelegene Nachrichten.

Zwei Millionen Kriegsgefangene.

Nach einer Aufstellung der „Frankf. Ztg.“ sind zwei Millionen Feinde den deutschen und den österreichisch-ungarischen Truppen festgesetzt, in die Hände gefallen. Während die erste Million nach 6 Monaten und 3 Wochen erreicht war, hat es eines Monats weniger bedurft, um diese reiche Feinde zu verpacken. Die zwei Millionen herbeiführt sich zunächst auf die Grenze der feindlichen Koalition wie folgt:

Die Westfront, die seit Monaten fast unverändert besteht, hat etwa 331 000 französische, Serbische und englische Gefangene eingeschlossen.

Unsere Verbündeten haben auf dem südlichen Kriegsschauplatz 23 000 türkische Gefangene gemacht. Der Rest entfällt auf die russische Armee, die 1 654 000 Mann verloren hat durch Gefangenennahme.

In diesen Zahlen sind die Gefangenen nicht eingeschlossen, die von unseren feindlichen Verbündeten und von den Herrschern in Ungarn auf der italienischen Front gemacht worden sind.

### Das verratene Russland.

Der Zusammenbruch Russlands ist so offensichtlich geworden, daß die daran interessierten Parteien sich abgeben nach einer Erklärung dafür suchen, die beweisen soll, daß es dabei natürlich nicht mit rechten Dingen zugeht, daß dabei nicht der Schlichtere der Mächte, sondern der Verräter der Mächte, die die Welt gegen ein Bein gestellt hat. Also wird — wie z. B. am 18. in Frankreich — jetzt im Biederbandlager Gehör über den Verrat erhoben. Der Verräter „Serolo“ läßt sich nämlich aus dem Meiden, daß nach Nachrichten, die aus London und anderen Quellen des Biederbandes eingetroffen waren, in Russland eine weitverbreitete Bewegung der Verwirrung ausgebrochen worden sei. Diese scheinbar erweilte, das Deutschland seit mehreren Jahren gegenwärtig unterworfen habe. Die Frage stellt sich bis in die geheimsten Anter der Landesverwaltung gekloppt haben. — Nun hat man wenigstens einen Candenbott.

### Anlagen gegen England.

Ein Leitartikel des „Daily Chronicle“ mündet sich gegen den Biederbander Bericht der „Daily Mail“, in dem gesagt worden war, die Russen trügen, was das englische Dreimillionenheer war. Das Blatt glaubt nicht, daß irgendeine Gruppe unterdrückter Russen eine so tödliche und verkehrte Frage über die Unzulänglichkeit der englischen Kriegsführung, die „Daily Chronicle“ betont, das England

eine Million Soldaten auf dem Festlande stehen habe, obwohl es niemals versprochen habe, mehr als 100 000 zu senden. Das Blatt gibt als Erklärung für die Mähe im Westen den personellen Mangel im russischen Heere an, der jetzt bei jedem Vorstoß des französischen Heer in Gefahr bringt.

### Der verratene englische Transportdampfer.

Der englische Transportdampfer, der am 14. August früh von einem deutschen U-Boot im Ägäischen Meer versenkt wurde, hieß „Royal Edward“. Er führte 220 Mann Besatzung, 1800 Mann Truppen mit 22 Offizieren. Soweit bekannt, sind 600 Mann gerettet worden. Der Transport bestand hauptsächlich aus Verpfändungen für die 20 Division auf Gallipoli und aus Sanitätsmannschaften.

### Italienische Unzufriedenheit mit dem Krieg.

In der italienischen Presse mehren sich in aufwallender Weise die erbitterten Kritik gegen diejenigen, die den Gang des Krieges tadeln und erklären, die Neutralität wäre besser gewesen. Die „Avvenimenti“, wie sie sie nennt, einen Leitartikel. Die „Gazzetta del Popolo“ schreibt, daß nur, wer Dierrecht liehen wolle, heute in Italien von Frieden sprechen könne. Alles das läßt vermuten, daß die Stimmung in Italien den Wünschen der Regierung nicht mehr entspricht. Bezeichnend ist auch ein großer Leitartikel des „Corriere della Sera“, der auf drei Spalten aus ersten Male die deutschen Erfolge im Osten anerkennend bezieht und der die Richtung der Kriegsmächte während der letzten drei Monate einen Ansturm hat.

### Cholm.

Ukrainische Einwirkungen.

Auf ihrem Regieren Vorhaben haben die deutschen Truppen unter Generalleutnantmarschall v. Madonen auch die Stadt Cholm besetzt. Die Stadt liegt im russischen Generalgouvernement Kien und ist Hauptstadt des Gouvernements Cholm, von Lublin etwa 70 Kilometer östlich gelegen. Es hat über 20 000 Einwohner, von denen die weitaus überwiegende Mehrzahl Juden sind, und ist eine der ältesten Städte der Ukraine. Die Gründung der Stadt wird auf den ukrainischen Fürsten Danilo (Danil) zurückgeführt, der sie um das Jahr 1245 zu seiner Residenz erhob und zu einem Mittelpunkt des Handels und der Kultur machte, indem er deutsche Anwohler nach Cholm kommen ließ, denen er wichtige Sonderrechte verlieh. Er gründete in Cholm auch ein ukrainisches griechisch-katholisches Bistum, das allerdings seit einiger Zeit dem römischen Bistum von Warschau unterstellt ist.

Der Glanz der Stadt dauerte aber nur bis zum Tode des Fürsten Danilo, der, als Verräter von fast sämtlichen ukrainischen Fürsten bis über den Dnieper im Osten hin, im Jahre 1255 vor dem päpstlichen Legaten Danilo zum König der Ruthenen gekrönt, im Jahre 1264 starb, nachdem er eine schreckliche Verwüftung seines Reiches und die Verödung Cholms durch die Tataren erlebt hatte. Sein Sohn Boles L verlegte die Residenz nach dem von ihm gegründeten Semberg, d. h. Leopol, und seitdem ist Cholm zu einer Provinzialstadt herabgesunken. Als es eines ukrainischen Bistums, der ukrainischen Schulen und einer theologischen Anstalt (siehe oben) nachkommen hinderte die Kräfte eines ukrainischen Bismarcks gegen das Polentum, später nach der Teilung Polens eines Schutzmannes des ukrainisch-orientierten Glaubensbekenntnisses gegen das Russentum und die russisch-orthodoxe Kirche.

Während einer der hervorragenden galizischen Ukrainer um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, war der letzte ukrainische griechisch-orientierte Bischof von Cholm; er wurde im Jahre 1875 von der russischen Regierung abgesetzt und aus Russland ausgewiesen. Der Cholmer Bischof warde mit einem russisch-orthodoxen Bischof besetzt, und das ehemalige „Bischof“ der Ukrainer des Cholmer Landes zur russisch-orthodoxen Kirche begann. Zahlreiche von Ukrainern haben damals entweder in Sibirien oder von Russland der russischen Soldaten als Mitarbeiter ihres Glaubens den Tod gefunden. Die russische Verfolgung des griechisch-orientierten Glaubensbekenntnisses, das im Cholmer Lande zum Sorte der dortigen Ukrainer geworden ist, wurde ebenfalls von den Russen zu ihrem nachfolgenden Vordringen ausgenutzt, indem etwa 200 000 untere Ukrainer zum römisch-katholischen Glauben übertrugen.

lichen Ritus übertraten, das schließlich zu ihrer Kolonisierung führte. Trotz dieser Bedrohungen ist das Cholmer Land in seinem Grundbesitz ukrainisch geblieben, und die Zahl der Ukrainer am linken Ufer des Bug beläuft sich auf eine halbe Million, die hauptsächlich das Gouvernement Dorogobuzh am Bug, nördlich vom Cholmer Land, bewohnen. Die westliche Grenze des Gouvernements Cholm bis Dorogobuzh am Bug im Norden bildet auch die westliche Grenze der Ukraine, die nachher, nordwärts vom Bug bis zum Karpaten Gebirge und dann nordwärts des Karpaten Gebirges zu der Gegend der Zolotse nach Südosten zieht. In der Ukraine gibt es auch deutsche Kolonien, die im Cholmer Lande etwa 14 Prozent der Bevölkerung ausmachen.

### Politische Rundschau.

Deutschland.

Der 8. Anlauf des Reichstages wird laut „Deutsch. Tagesztg.“ ausmitten, um den Entwurf eines Gesetzes über Änderung des Reichswahlgesetzes zu beraten. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Erziehung der Bestimmungen über den Gebrauch fremder Sprachen in öffentlichen Versammlungen und um die Teilnahme jugendlicher an politischen Vereinen und Versammlungen.

Schwiz.

Nach den Times sind die Verhandlungen zwischen der Schweiz und dem Biederband über die Zulassung von Waren nach der Schweiz gegenwärtig zum Stillstand gekommen, da der Biederband die Zulassung der Schweiz für zu weitgehend erklärte. Er will der Schweiz nur zwei Waren zulassen, wie sie selbst verbraucht, will jeden einzelnen Einfuhrzoll genau prüfen und nach holländischem Muster einen amtlichen schweizerischen Einfuhrzoll erstellen. Die schweizerische Regierung lehnt dagegen die Erteilung des Zolles ab und verlangt eine genügende monatliche Zulassung. Die Schweiz soll entschlossen sein, von ihrem Standpunkt in keiner Weise abzugehen. Es hat nun dem Biederband, als ob bei den Biederbanden Neigung besteht, den Wünschen der Schweiz in gewissem Sinne nachzukommen.

Norwegen.

Das Storting hat eine Neuerungsvorlage angenommen, durch welche die Regierung bis auf weiteres ermächtigt wird, die Verfolgung des Landes mit Lebens-, Feuerungs- und Veleuchtungs-mitteln, sowie mit Futter- und Düngemitteln zu sichern und zu regeln. Dem Staat dieser Waren übertragene, Gleichzeitigkeit wird die Regierung ermächtigt, Bestimmungen über die Anschaffung und der Aufrechterhaltung dieser Waren in den Gemeinden zu treffen.

Russland.

„Ausgabe Sion“ erzählt aus hochautoritativer Quelle, daß Ministerpräsident Gorenin in den nächsten Tagen seinen Posten verlassen wird. Als aussichtsreichste Kandidaten für die Ministerpräsidenten werden der Landwirtschaftsminister Kriwitschew und der Oberprokurator des Heiligen Synods Samarin genannt. Die russischen Gelehrten in Sofia und Athen sind aufgefordert worden, ihr Wohlwollen einzubringen. Auch der Finanzminister Bar wird voraussichtlich seinen Posten verlassen.

Die Mehrheit der Duma brach, nach einer kopengänger Meldung des „Berliner Tageblattes“, einen Gesetzesentwurf ab, wonach sämtliche Privilegien der galizischen Großbesitzer aufgehoben werden sollen.

Wie die „Gazeta Polska“ berichtet, ist die antirussische Stimmung in Warschau, die in der Stadt seit Monaten immer deutlicher wurde, in den letzten Tagen eine außerordentlich hohe geworden. Die russischen Verfolgungen der Polen und die Unterdrückung der den Russen unangenehmen Religionen war unerträglich geworden. Die bei der Wahl durchgeführte Verwirklichungspolitik hat das Maß voll gemacht, und die polnische Landbevölkerung richtet ihren ganzen Haß gegen den Interdiktions Polens. In vielen Dörfern nahmen die Bauern eine drohende Haltung gegen die Soldaten an und widersetzten sich der Verschleppung der Kirchenplöden und der Vernichtung der Ernte und der Wohnstätten.

Balkanstaaten.

Das Belgrader Blatt „Rijeka“ empört sich heftig über die Haltung Griechen







trinkt. Abends promenierte er längere Zeit auf dem Balkon und empfing Besuche. Eine alte Gewohnheit des Kaisers, von der er auch in den Tagen seiner Kränklichkeit nicht gelassen hat, ist es, gegen 7 Uhr abends dem Kaiseradjutanten selbst zu verabschieden, was er stets mit den Worten tut: „Ich danke, ich brauche heute nichts mehr.“ Gegen 8 Uhr abends sieht ihn der Kaiser in sein Schlafzimmer zurück.

### Der Krieg im Galhaus.

**Karlruhe, im August.**  
Wir hatten uns in diesem Jahre langsam an die Erfahrung gewöhnt, daß der Krieg nicht nur der Abbruch der diplomatischen Beziehungen bedeute, sondern auch in alltäglichem Leben das Zerbrechen hundert nebenbei laufender Fäden zur Folge hatte. So konnte man den Gesellschaften Vergesslichkeit und Unpünktlichkeit nicht mehr verzeihen, weil ihre Laufbahnen eingesenkt waren, und mußte sich glücklich preisen, wenn einem der Schloßer nach vierwöchentlichem Warten eine Gedächtnisblende öffnete und dies noch als ein Gebahrenschlecht betrachtete, weil seine Geheulen alle auf dem Voh der Erde hingen.

So sah es in der Großstadt aus, und zu unserm großen Erstaunen fanden wir in dem veredelten, mehrteiligen Schwarzwaldbau, in dem wir zur Erholung verweilten, genau dieselben Nachteile trafen. Das war in dem alten, beliebten Galhaus, das aus hellen Fensterrahmen in die sonnige Landschaft hinausstarrte, eine gar seltsame Entdeckung. Von außen sah man ihm gar nichts an. Im Innern aber das einförmige Haus hatte fast noch ein Schwermüde gefangen. Die Fenster hatten traurige keine Scheiben, und die grünen Wände weiße Ranten und ärmlich ausgefärbte Herzen. Obwohl das Galhaus zum Aben hier, prangen am Eingangsportale zwei schön gezeichnete und profunden Böden — es war alles hell und warm und über dem Haus breitete sich ein großes, schon's Dach aus, das Galhaus und alle seine Anstalten in seinen Schutz nahm.

Das Innere des Hauses sollte dem Außen entsprechen. Das hatte der feinsinnige Architekt sich gefürchtet ausgehandelt. Ganz weiß sollten die Wände und Gänge erstehen, und das alle Treppengeländer mit dem Schimmer sollte eine friedliche Freude erhalten. So wurde geschmückt, geputzt, getraut — erst mußte alles Alte herunter, dann kam erst das Neue dran — schon trübten ein paar Zimmer im Schmutz der hellen Tapeten und rambolischen schlichten, modernen Möbel — da brach der Krieg aus. Ich, unvorbereitet wie das Leben einer Springflut kam er in den stillen Schwarzwaldbau, wo man nur wenig Feinheiten lief und gar nicht darauf vorbereitet war. Er kam und holte von einer Stunde zur andern die Wände auf, um an seinen Feindern herum, sich den Malern die Fenster aus der Hand, daß sie nicht einmal mehr das Wort „Vorne“ am Eingangstor zu Ende brachten. Die Gezellen ließen ihren Kleiderkasten und Tassen fallen, um an die Schloßer, ließen Hammer, Feilen und Zirkel stehen, die Schreiner brachten nicht einmal mehr den großen Lederkoffer in das zweite Zimmer — alles eilte in den Wänden, und das alte Galhaus mußte mit neuen Wänden und Treppengeländern, Tapeten der nächsten Saison“ entgehen.

So schloßen wir nun in einem neu ausgestatteten Zimmer zwischen weißen Wänden und hellen Vorhängen, während nebenan farbige Mauer und abgetragene Tapeten auf ein Kantenbrett von Brettern, Platten, Säulen, hingen. Als hätte hier der Krieg getobt, hängen die elektrischen Drähte lose in der Luft, und es ist feiner da, der ihnen helfen könnte. Zimmernummern gibt es nicht — die Maler sind abgezogen, und ich weiß nicht, man dem Zimmer rechts und links vom Gang, vom Balkon, vom weißen und vom roten Zimmer. Da auch die Klingeln nicht fertig wurden, muß man das Haus zusammenkommen, um dem Haus mit dem weißen Wasser zu bekommen, um allenfalls und in der Straße beginnt immer wieder derselbe Kampf mit Schrauben, Schraffuren, die nicht ausgehen wollen und nicht geholt werden

tönnen. Wir essen in einem großen geteilten Speiseraum, in dem jede Farbe fehlt, die Beleuchtung ist aus rohem Holz, die Wände und die Decke sind abgetraut, und die elektrischen Birnen leuchten nackt und grell, ohne einen Ansporn auf den geringsten Schmutz zu erheben.

Und doch herrscht in dem lieben alten Galhaus eine warme Stimmung. Je laßler die Wände hängen, desto sorgfältiger wird in der Küche gearbeitet, und ganz vorzüglich ausgediente Gerichte und lebenswichtige bühliche Weine kommen auf den Tisch. In dem Rezejimmer, in dem die Tapete abgerissen worden ist, kintet es abends von Nebem und sanftem Klavier- und Violoncello. Und den ganzen Tag scheint die Sonne

Kromer ist. Stühener hatte in Kappeln, Afrika und Anden Gutes geleistet. Aber sein Geheimnis war, daß er stets tüchtige Männer zu seiner Verfügung hatte. Als er hierher kam, hatte er bereits 40 Jahre lang nicht mehr in England gearbeitet, er verstand nicht die Wirtschaft seiner Vorgänger und war unerschütterlich darauf bedacht, alle Macht von sich auszuheben zu lassen, statt die Machtbefugnisse zu verlieren. Seine Mitarbeiter, die sehr ernste Rollen hatten, waren durch seine mangelhafte Kenntnis der Anstaltsverhältnisse des Landes und seine Unzulänglichkeit für Nachfolge, sowie durch seine übertriebene Geheimtierre bedingt. Und trotzdem hätten wir in England keinen Mann gefunden, der die Sache etwas besser hätte machen können.

### Nach der Eroberung der Festung Lomza.

Deutsche Truppen auf dem Nachzuge.



Bei dem unaufhaltsamen Vormarsch unserer Truppen auf allen Fronten im Osten gibt es nur kurze Pausen. Selbst in den genannten Festungen kann man sich nicht lange aufhalten — es bleiben die nötigen Befestigungsmaßnahmen zurück — das Gros aber eilt dem Feinde nach,

um ihn nicht zur Ruhe kommen zu lassen. So sehen wir auch unsere braven Feldgrauen zu langer Pausen auf dem Nachzuge in Lomza, das bereits erobert wurde. Ein kurzer Aufenthalt — dann gibt es weiter.

in die Fenster hinein und grüßen die hohen Wipfel der dunklen Schwarzwaldbäume. Man ist zufrieden und dankbar, weil nie zuvor und denkt an die Feldgrauen, die draußen für uns kämpfen und todeln erheben und leiden müssen.

### Ein bitteres Urteil.

„Unfähigkeit der englischen Politiker.“  
Unter diesem Titel veröffentlicht die „Daily Mail“ dieses Jahres das Urteil des britischen Schriftstellers Lloyd George, der über die Tätigkeit der englischen Regierung während des ersten Krieges ein verurteilendes Urteil fällt: „Die ersten zwölf Kriegesmonate haben dem Ruf der englischen Staatskunst kein Mimesblatt hinzugefügt. Die englischen Politiker haben sich alle Unzulänglichkeiten der Regierung, die besten feineren Eigenschaften, die zur Führung befähigen, und waren unzulänglich in der Ausführung. Nach neun Monaten war die härteste englische Regierung des modernen Zeitalters zum Vorschein gekommen. Und dabei hätte die Geburt des Volkes sich bereits unerschöpflich gezeigt.“ Die Führung des Krieges war ziel- und treulosen Wächtern der nationalen Sicherheit anvertraut, und dies zeigte immerwährende Ergebenheit, die die noch unberechneten Generationen mit dem Gewicht eines Weltentweines belasten werden.“

Im Kriegsministerium wurde baldane auf dem Wege der Agitation durch Lord Stühener erriet, der ursprünglich ein Beschloß des Lord

Das Ministerium begann die Arbeit unter sehr ungünstigen Umständen. Das Volk war ein wenig atemlos und verwirrt, aber folgung. Die Opposition verfluchte vollkommen. Der Erfolg war, daß die Regierung nicht geachtet, das Dingen direkt gegenwärtigen, stetig schlechter wurde. Die Minister überließen die ganze Arbeit Lord Stühener. Das Land wurde über die Entwidlung des Krieges gan in Zweifel gelassen und während des ganzen Krieges mit geschwundenen Erwartungen gepeinigt, die bestrafen, die Nation würden im Frühjahr über den Rhein getrieben werden. Die Lebensfähigkeit des Ministeriums bekam durch Council den ersten Stoß. Doch Churchill hatte dann dem Verdauungspunkt der Regierung ein kühles Leben. Er überlebte das Risiko von Anstößen. Er überlebte nochdann den unmöglichen Versuch, die Dardanellen ohne Landmacht zu bewachen; ein Unternehmen, an dem übrigens andere Persönlichkeiten ebenfalls schuld trugen. Aber als der Krieg kam, waren seine Kollegen die ersten, die ihn führten.

Bei dem schließlichen Fall des Ministeriums im Mai wirkten viele Gründe zusammen. Die Aufhebung des Munitionsstandards war für die Minister eine glatte Überraschung. Sie hatten den Munitionsstandards selbst die Verantwortung gegeben. Die Opposition sah sich veranlagt, das Ministerium zur Rechenschaft zu ziehen, und die Minister fanden zu ihrer Bestätigung keine entsprechende Antwort. Auch

heiliges Jeter erfüllte ihre Seele auf dieser Grenze zwischen zwei Lebensabschnitten. Das alte mußte sie zu Ende bringen, neue Arbeit, neue Pflichten, neue Freuden, demütlich auch neue Leiden lagen vor ihr, aber was auch kommen mochte, sie empfand keinen Schatten von Unruhe. Er war ja da, in dessen Hände sie ihr Schicksal gelagert. Seine Worte würde sie führen und umgeben, soweit sich in Menschenmacht fand, was konnte sie fänden? Ihre Augen schimmerten leuchtend in unendlicher Bärtigkeit. Oben betrachtete sie verflochten und mit schwellendem Herzen. Gottlob, die Weltzeit jetzt ist ja gut wie vorher war. Drei — vier — acht Tage nur mußten noch verleben, die Stadt und Straße wie im endlich ganz und für immer geben würden. Acht kurze Tage.

Wie schön wie heute waren Sie noch nie, lieber Professor, das muß ich konstatieren. Sie lagte Frau von Knorring in seine Träume rein hinein. Sie hatte im stillen bedacht, wie man's anfangen müsse, um in ihrem Leben 25 Personen unterzubringen. Die Frage hatte sich ihr jetzt gestellt, und sie schrie sich nach etwas Komposition.

„Verzeihen, ich fürchte, ich war ein sehr unheimlicher Gesellschafter.“ streifte Olden an. „Ich kann übrigens meine Gedanken nicht beschreiben. Ich dachte eben, daß unsere Glückseligkeitsfindungen reifer Jahre sich von denen unserer Kinderzeit gar nicht so wesentlich unterscheiden. Ich habe jetzt fast genau dasselbe Gefühl, wie als kleiner Knabe am Weihnachtsabend, wenn sich die Tür zum Zimmerräumen aufnahm, und das Licht schon durch die Ritzen schimmerte.“

das neue Kautionsministerium hier zu viele blutige, unentschiedene und unglückliche Vorkämpfer, die entfernt werden müßten. Es ist keine wirklich nationale Regierung, sondern das Ergebnis eines geheimen Abereinsommens der Parteien. Das Ministerium hat ein Munitionsverbot erlassen, aber es magte nicht, die Macht zu gebrauchen, mit der es sich ausgestattet. Es setzte an Stelle einer allgemeinen Wehrpflicht den Unfuss des Nationalgesetzes. Alle diese Dinge sind durchaus nicht geeignet, einen Sien zu probieren.“

### Vermischtes.

**Der Morgenfalle der französischen Soldaten.** Es gehört zu den Eigenarten der Franzosen, daß sie mit hartnäckigem Eifer an der Heinen, ihnen lieb gewordenen Gewohnheiten des täglichen Lebens festhalten. Wie weit dieser Eifer geht, beweist ein Geschichtchen, das der Dardanellen-Berichtserfasser des „Journal de Genöve“ seinem Blatt zu erzählen weiß: „Der Munitionsstandards zu den beliebtesten Institutionen des französischen Soldatenlebens, im selbe sowohl wie in der Kaserne. Mit diesem Kasse wird der Tag eingeleitet, und ein guter Morgenfalle bedeutet einen guten Verlauf des ganzen Tages. Ich beobachtete in Maras Soldaten, die nach Gallipoli entgeschickt werden sollten. Alles ging in Ordnung voran — bis ein Soldat knapp vor der Mauer den Fuß ausstieß. „Und unser Morgenfalle!“ Und so gleich bei der Mauer von Maras zu Maras, die Munitionsstände gerieten. Die Soldaten hatten zwar gefürchtet, aber in der Eile hatte man versehen, den Kasse abzutun. Da erklärte ein energischer Leutnant: „Ich weigere mich, abzuhafen, bevor die Leute den Kasse bekommen haben. Wenn nicht, wird der Kasse nicht gefüllt und getrunken, und dann schaffe man sich munter ein...“ Wenn das nicht Dünkel ist...“

**Reines Kriegesleben.** Es ist gerade so, als ob er es wüßte, der alte Episkopus Meiner, daß ihm das Klauen und Gummern gegenwärtig so leicht und angenehm gemacht ist! Wo er sonst bei der Zubereitung seines uneben Gemerbes nach Briganten die allergrößte Vorsicht walten und all seine im ertlich Überformierten Räfte in Schleichheit spielen läßt, jetzt er sich heuer in einer Kaserne werten Umfangebeten. Ganz gegen seine Gewohnheit, so schreibt ein Mitarbeiter aus dem Weierwald, kommt er jetzt häufig an hellen lichten Tage aus seinen Schlaupmitten in des Waldes tiefen Gründen betror, um mit dem pfiffigen Gehack durch die Däner zu folgieren und dort das ahnungslose Volk der Hüner und der Gänse mit seiner alau plöblichen Anwesenheit zu überraschen. Als ob er es wüßte, der kluge Bruder Notrod, daß die Jäger mit dem Schlegelgehör fernab weilen und in der Gegend herum, wo das Grauen herrscht, das seinen Gedanken an heimliche Juchstadien duldet. Zu Dungen holt er sich daher, unbekannt um Tag und Stunde, geheimer Reute von den Heiden, sobald er es ausenblicklich möglich nicht nötig hat, etwa einem fürchten haben nachzuspüren, ihm durch schmeicheleiche Redensarten ein schändliches Kait abzugeben zu machen. Der gar sich um hochhängende Trauben zu bemühen, die über das Gefilde hängen, nicht Niemand ist so sehr erklärter Freund von Krieg und Kriegesleben wie die Familie Meiner. Einzig abgesehen davon, daß das eine oder andere ihrer Mitglieder gelegentlich unvorhergesehen einmal im Eifer geht, hat sie nie zuvor so gute Züge gekostet wie in dieser sogenannten „schönen Zeit.“ — Was denn einen sien Ihl, is dem amern sien Nachtall!

### Goldene Worte.

Man kann in wahrer Freiheit leben  
Und doch nicht ungebunden sein.  
Goethe.

Ergebung und Genügsamkeit sind es vor allem, die Frieden durch das Leben führen.  
W. D. D.

Unser Erdenleben ist nur eine kleine Strecke auf der ganzen Bahn unserer Existenz.  
Glaubius.

„Das war wirklich sehr schön gesagt, mein Lieber, für io phantastisch hätte ich Sie kaum gehalten.“ lachte die Regierungsrätin. Sie hatte den Kopf aber doch zu voll und verteilte sich gleich darauf mit dem Professor in ein paar geschäftliche Fragen, nach deren Erledigung sie wieder in Stillhimmels verfiel, das Brautpaar sich selbst überlassend.

Oben heugte sich vor und lachte Karas Bild. „Seute über acht Tage.“ flüsterte er mit einem Blick auf Frau von Knorring, die in ihrer Gese nicht oder rücksichtslos wenigstens so tat. „Wilt du glücklich, Lieb?“

„Glücklich? Ich fürchte, ich bin es so sehr.“ Ein munderbares Räseln, halb lächelnd, halb trübselig, glitt über ihr Gesicht. „Wir war eben jetzt, als müßte ich der ganzen Welt etwas zuhören tun.“ Sag mir, wie kann ich es anfangen? Sind nicht unter denen Patienten Arme, denen ich eine Freude machen könnte?“

In seinen Augen alommt etwas auf, wie ein gelumpeltes, ängstliches Erwarten. „Ich müßte zuerst niemand“, sagte er langsam und überlegend, aber man sah etwas tun müßte — seine Worte kamen flackernd, so gerade verkehrt jenes Menschen — du weißt, was ich meine. Es ist schwer, sich gebüßt zu müssen.“

Fast unwillig richtete sie sich auf. „Aber Wog, mir io diesen ichden. Du zu verdrücken! Das ist unrecht. Du weißt, wie mich die deine Erinnerung erregt. Dem Wörder meines Bruders und meiner Mutter kann ich nicht verzeihen, das habe ich dir schon einmal gesagt. Verlangt nicht das Unmöglich.“

„Das ist...“ (Fortsetzung folgt.)



**Von den Kriegs-Schauplätzen.**

Größes Hauptquartier, 17. August.  
Westlicher Kriegsschauplatz: Vor Ostende vertrieb unsere Küstenartillerie 2 feindliche Zerstörer. In den Minengängen wurde bei La-fille-morte ein französischer Graben genommen. Bei Bapaume fiel ein englisches Flugzeug in unsere Hand. Die Infanterie, 20 Offiziere, sind gefangen genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Weitere Kämpfe in der Gegend von Kupischky waren erfolgreich; 625 Gefangene, darunter 3 Offiziere, und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Truppen der Armee des Generalobersten von Eichhorn unter Führung des Generals Kitzmann erlitten die zwischen Njemen und Sela gefangenen Forts der südwestlichen Front von Kowno. Ueber 4500 Russen wurden zu Gefangenen gemacht, 240 Geschütze und zahlreiches sonstiges Gerät erbeutet. Die Armeen der Generale von Scholz und von Gallwitz waren unter fortgesetzten Kämpfen den Gegner weiter in östlicher Richtung zurück; 1800 Russen, darunter 11 Offiziere, wurden gefangen genommen. 1 Geschütz, 10 Maschinengewehre eingebracht. Auf der Nordostfront von Nowo-Georgiewsk wurden ein großes Fort und zwei Infanteriewerke genommen. Auf den übrigen Fronten gelang es fast überall den Gegner weiter zurückzudringen. Es wurden 2400 Gefangene gemacht, 19 Geschütze und sonstiges Material erobert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und v. Mackensen sind in weiterem heftigen Fortschreiten. In ihrem amtlichen Bericht vom 16. August behauptet die russische Heeresleitung, daß russische Verbände am 13. August bei Pninaon an der Bzota-Lipa zwei Reihen deutscher Schützengräben erobert und alle Verteidiger niedergemetzelt hätten. Unseren an dieser Stelle kämpfenden Truppen ist nur eine russische Patrouillenunternehmung in der Nacht vom 12. zum 13. August bekannt, die völlig scheiterte, bis der der Gegner 4 Tote und 2 Verwundete vor unserer Stellung ließ und uns keine Verluste brachte. Oberste Heeresleitung.

Größes Hauptquartier, 18. August.  
Westlicher Kriegsschauplatz: In den Bogenen erfolgten durch sehr erheblichen Munitionseinsatz vorbereitete französische Angriffe gegen Schragmännle und unsere Stellungen südöstlich von Sondermard. Durch Gegenstöße wurden eingedrungen feindliche Abteilungen aus unseren Gräben zurückgeworfen. Südöstlich von Sondermard sind völlig geschaffene kleinere Grabenstücke im Besitz der Franzosen geblieben.  
Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Die Festung Kowno mit allen Forts und ungenügendem Material, darunter weit mehr als 400 Geschütze, ist seit heute noch in deutschem Besitz. Sie wurde trotz zähesten Widerstandes mit stürmender Hand ge-

nommen. Die Armeen der Generale von Scholz und v. Gallwitz drangen weiter nach Osten vor. Ihre vorderen Abteilungen näherten sich der Bahn Bjelostok-Bjelsk. Vor Nowo-Georgiewsk wurden 2 weitere Forts der Nordostfront erstickt, 600 Gefangene gemacht und 20 Geschütze erobert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Der linke Flügel traf gestern am Kamionka-Abschnitt beiderseits Siemiatyze und am Bug bei Fürstendorf (südöstlich von Siemiatyze) auf erneuten starken Widerstand. Der Uebergang über den Abschnitt wurde erzwungen, der Feind geworfen. Der rechte Flügel erreichte das Bug-Südflüßchen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Heeresgruppe hat ihren Gegner über den Bug und in die Vorfstellung der Festung Brest-Litovsk gedrungen. Westlich von Wlodawa drangen unsere Truppen über die Bahn Cholm-Brest-Litovsk nach Osten vor.

Oberste Heeresleitung.  
Berlin, 18. August. Am 17. August 10 Uhr abends griffen 5 Boote einer unserer Torpedobootsflottilien bei Hornsiff-Feuererschiff an der jütischen Westküste einen englischen modernen kleinen Kreuzer und 8 Torpedobootszerstörer an und brachten drei Torpedoschiffe zum Sinken. Unsere Streitkräfte hatten keinerlei Verluste.

In der Nacht vom 17. zum 18. griffen unsere Marineflottillen wiederum London an. Es wurden die City von London und wichtige Anlagen an der Themse ausgiebig mit Bomben belegt und dabei gute Wirkungen beobachtet. Außerdem wurden Fabrik-Anlagen und Hofsofenwerke bei Woodbridge und Ipswich erfolgreich mit Bomben beworfen. Die Schiffe erlitten trotz starker Beschießung keinerlei Beschädigungen und sind sämtlich zurückgekehrt. Der stellvertretende Chef des Admiralfstabes gez. Behndke.

Größes Hauptquartier, 19. August.  
Westlicher Kriegsschauplatz: Zwischen Angres und Souchez führte gestern abend der Gegner einen während des ganzen Tages durch Artillerie vorbereiteten Angriff durch. Er drang stellenweise in unsere vordersten Gräben ein und hält in der Mitte einen Teil noch besetzt, ist aber auf der übrigen Front bereits geworfen. In den Bogenen erneuerte der Feind gestern seine Angriffe nördlich von Münster gegen unsere Stellungen auf Eingekopf und Schragmännle. Nach vorübergehendem Vordringen bis in unsere Gräben auf dem Eingekopf ist der Gegner überall zurückgeschlagen. Am Schragmännle ist der Kampf noch im Gange.  
Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Bei der Einnahme von Kowno wurden noch 30 Offiziere und 3900 Gefangene gemacht. Unter dem Druck der Fortnahme von Kowno räumten die Russen ihre Stel-

lungen gegenüber Kalwarja-Sumalki. Unsere Truppen folgen. Weiter südlich erstritten deutsche Truppen den Nowo-Ubergang westlich Tykocin und nahmen dabei 800 Russen gefangen. Die Armee des Generals von Gallwitz machte Fortschritte in östlicher Richtung. Nördlich Bjelsk wurde die Bahn Bjelostok-Brest-Litovsk erreicht. 2000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht. Am Nordostabschnitt von Nowo-Georgiewsk überwandten unsere Truppen den Wkra-Abschnitt. 2 Forts der Nordfront wurden erstickt, über 1000 Gefangene und 125 Geschütze fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Der linke Flügel trieb den Feind kämpfend vor sich her und erreichte abends die Gegend westlich und südwestlich von Mielejskye. Der rechte Flügel, über den Bug bei Melnik vorbedrängte, warf den Gegner aus seinen starken Stellungen nördlich des Abschnitts und ist im weiteren Vorgehen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Auch hier wurde zwischen Niemirow und Janow der Bugübergang von den verbündeten Truppen erzwungen. Vor Brest-Litovsk drangen deutsche Truppen bei Rokitno (südöstlich von Janow) in die Vorfstellungen der Festung ein. Westlich von Wlodawa folgten unsere Truppen dem geschlagenen Feinde. Unter dem Druck unseres Vorgehens hat der Gegner das Ostufer der Bug auch unterhalb und oberhalb von Wlodawa geräumt. Er wird verfolgt.

Oberste Heeresleitung.  
Größes Hauptquartier, 20. August.  
Die Festung Nowo-Georgiewsk, der letzte Stützpunkt des Feindes in Polen, ist nach hartnäckigem Widerstande genommen. Die gesamte Belagerung, davon im Endkampf alleine über 20000 Mann und vorläufig unübersehbares Kriegsmaterial fielen in unsere Hände. S. M. der Kaiser hat sich nach Nowo-Georgiewsk begeben, um den tapferen Führer General der Infanterie von Bejeler und den tapferen Angriffs-truppen seinen Dank auszusprechen.

Oberste Heeresleitung.  
Berlin, 20. August. Das englische Urdockboot „E 13“ ist gestern vormittag durch ein deutsches Torpedoboot am Südausgang des Sundes vernichtet worden.

Vermischtes.  
Das Eisene Kreuz erster Klasse wurde dem stellvertretenden Kommandierenden General des 4. Armeekorps, General der Infanterie Frhrn. von Fankler, à la suite des Luftschiffabteilungen verliehen.  
Das Eisene Kreuz erwarb sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Unteroffizier der Landwehr Hermann Hoffmann, Sohn des Selbstkrieger Bruno Hoffmann in Klein-Wangen.  
Sind für ausländisch-polnische Saisonarbeiter Beiträge zur Invalidenversicherung auszuführen? Russische Staatsangehörige sind für die Dauer des Krieges versicherungsfrei und deshalb für sie keinerlei Beiträge zu entrichten. Ueber die im 1. Halbjahr 1915 beschäftigten polnischen Arbeiter österreichischer Staatsangehörigkeit muß die vorgeschriebene Nachweisung wie bisher an die Landesversicherungsanstalt eingesandt und für diese Zeit

der nach § 1233 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung zu leistende Beitrag auch während des Krieges bezahlt werden.  
Warnung vor dem Kauf und der Verwendung wertloser oder gefälschter Sutterstoffe. Die Landesrichtungsbeamten in Halle fürchtlich: Auf Grund der Unterzeichnung von und der Tiere herbeizuführen können. Wir verweisen auf die begl. Mitteilungen der agr. gem. Kontrollkommission, die in unserem Amtsblatt zur Veröffentlichung kommen, und empfehlen, sie in den Vereinsversammlungen besonders zur Sprache zu bringen, da wir nach den zahlreichen Vorkommnissen annehmen müssen, daß von vielen Landwirten die wahren Veröffentlichungen übersehen werden.

Bereitet Bieneumus. Die Bienen, die in diesem Jahre einen Mangel an Honig liefern und gegen die Pflanzen sehr billig im Preise liegen, eignen sich an Stelle der teuren Bienen und gut zur Wabenerzeugung und zum Dörren. Mus und gedörrtes Honig sind im Winter zur Verwertung im Haushalt bei den teuren Zeiten sehr nützlich und wertvolle Nahrungsmittel. Eien man, weil sie zu billig im Preise sind, als Viehfutter verwendet, geht man auch der milderbetonten Bevölkerung Gelegenheit, Bienen billig einzukaufen zu können zur Bereitung von Mus und Dörrobst für den Winter.

In Dan Widen wurde das vierjährige Söhnchen des Landbesitzers Ernst Reuschel durch ein übermühtes Rindengestirn überfahren und getötet.  
Kriegsleben, 18. August. Der Jagdpächter von Siegelroda erlegte einen prächtigen 12-Ender-Hirsch, der ausgenommen 338 Pfund wog.

Schönen, 16. August. Bei dem heutigen heftigen Wetter erregte sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Soldat Friedrich Sobn, einziger Sohn des Landwirts gleichen Namens, besand sich auf dem Grundstück in der Nähe von der Kanalbrücke. Ein Blitz löste ihn und ein seiner Pferde auf der Stelle. Die Anteilnahme mit der ich schwer getroffenem Familie ist allgemein. Der Schicksalstuch ist gnädig an ihm vorbeigegangen. Ganzsicherlich geschieden, kann er keinen Verpflichtungen militärischer Art in Seeft in Wehrdienst nach. Und nun hat ihn sein Schicksal in der Heimat erlitten.  
Mitteln, 18. August. Für bemiente Tapferkeit beim Sturm auf den Brückenkopf des Jaren erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse Fabrich Hans-Georg Denkmals von hier.



Richtliche Nachrichten.  
12. Sonntag nach Trinitatis.  
Es predigt am 13. Uhr Herr Oberpfarrer Schwiager.  
Kollekte für den Provinzialverband der Frauenhilfe. Abend 8 Uhr Kreisabstimmung.  
Beim Auszug werden Gaben für unterhaltungsbedürftige Kriegsveteranen unserer Gemeinde gesammelt.  
Getauft: Am 15. August Kurt Richard Eißler.  
Getauft: Am 14. August Friedrich Emil 230tme und Anna Marie Cullig, geb. Bremlich.  
Verheiratet: Am 15. August Walter Hermann Eißler, 1 Jahr 2 Monate 15 Tage alt.

**Bekanntmachung.**  
Die diesjährige Grummelnetzung auf den der Stadtgemeinde Nebra gehörigen 40 Morgen Wiesen soll  
Mittwoch, den 25. August 1915, nachmittags 3 Uhr,  
an Ort und Stelle unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.  
Nebra, den 20. August 1915.  
Der Magistrat.  
W. Rabich.

**Bekanntmachung.**  
Nach der Kreisblattbekanntmachung des Kreis-Ausschusses vom 9. August 1915 werden die Landwirte ersucht, ihre Haferbestände sofort auszubereiten und denselben, soweit er — unter Beachtung der gesetzlichen Vorschriften — nicht zur Saat und Verfertigung benötigt wird, an die mit dem Aufkaufe beauftragten Kommissionen abzuliefern. Für den hiesigen Stadtbezirk käme die Firma Brandenstein & Co., Querfurt, als Aufkäufer in Frage.  
Für die Tonne Hafer werden 300 Mark gezahlt, jedoch erhöht sich der Preis, wenn die Ablieferung des Hafers bis zum 1. Oktober er erfolgt, um 5 Mk. pro Tonne. Wir bringen dies zwecks Beachtung zur öffentlichen Kenntnis.  
Nebra, den 12. August 1915.  
Der Magistrat.  
Pröschold.

**Elektrisches Licht unentgeltlich!**  
Wir machen mit Heutigen darauf aufmerksam, daß die **Anmeldefrist** für die **unentgeltliche Stromentnahme** am 1. Oktober d. Js. abläuft. Nach diesem Zeitpunkt eingehende Anmeldungen können keine Berücksichtigung mehr finden!  
Bei dieser Gelegenheit weisen wir wiederholt darauf hin, daß wir innerhalb unseres Versorgungsgebietes für neu anzuschließende Lichtanlagen unter gewissen Bedingungen **elektrisches Lichtstrom** vom Tage der Inbetriebsetzung an **bis zum 31. März 1916 ohne Berechnung** liefern.  
Mit unserem Zugeständnis bieten wir die Möglichkeit, sich **während der Wintermonate** von der auch in diesem Jahre voraussichtlich zu erwartenden Versteigerung unabhängig zu machen und gleichzeitig aus den Ersparnissen an der Beleuchtung einen Teil der Kosten für die Einrichtung der Neuanlage zu befreien.  
Wir empfehlen **dringend** allen denjenigen, welche von unserem Anerbieten Gebrauch machen wollen, den **Anschluß** in aller Kürze zu bestellen, da wir bei einem etwaigen Zusammendrängen zahlreicher Anträge in den letzten Tagen des September infolge des jetzigen Personalmangels kaum in der Lage sein dürften, allen Anforderungen gerecht zu werden. Umso mehr empfehlen wir eine **sofortige** Bestellung, als unter den jetzigen Zeitverhältnissen die für Neuanlagen benötigten Materialien nur unter dem Tag zu Tag schwieriger werdenden Verhältnissen und zu immer mehr steigenden Preisen erhältlich sind.  
Weitere Auskünfte werden jederzeit bereitwilligst erteilt.  
Landkraftwerke Leipzig, A.-G. in Kulkwitz.  
Verkehrs-Abteilung Kulkwitz Post: Markranstädt i. Sa.

**Bekanntmachung.**  
Wir weisen darauf hin, daß diejenigen Personen, welche Roggen angebaut und geerntet haben, vom 15. August d. Js. ab keine Brotmarken mehr erhalten und müssen dieselben ihre Bestände an Roggen machen lassen, wozu von uns Mahlkarten abgegeben werden.  
Nebra, den 13. August 1915.  
Der Magistrat.  
Pröschold.

**Persil**  
Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!  
Henkel's Bleich-Soda

**Liebesgaben.**  
Die Abnahmestelle des 4. Armeekorps bittet erneut und dringend um Liebesgaben für unsere Truppen. Eine neue Sendung aus unserer Gemeinde wird vorbereitet. Gaben dazu, als Hemden, Taschentücher, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Fruchtsalz, Konfieren, Schokolade usw. werden bis Mitte nächster Woche in der Pfarre freundlichst erbeten.  
Frau Oberpfarrer Schwiager.  
**Matjes-Heringe**  
empfiehlt **Walbemar Rabich.**  
**Echten Limburger Käse**  
empfang **Walbemar Rabich.**  
Alle **igendwo und von wem angebotenen Bücher Werke, Broschüren, Musikalien usw. besorgt**  
**Karl Stiebitz.**

**Altsisch in Gelee, Selsardinen, Lachs und Halberstädter Würstchen**  
— in Dosen  
empfiehlt **Walbemar Rabich.**  
**Warme Knoblauchschorst**  
empfiehlt Sonnabend **Oskar Otto.**  
**Feldpostfrühschachteln**  
(1 Pfund-Packungen)  
empfiehlt billigt **Buchdruckerei Nebra.**  
Postfrei ins Feld zu schickende  
**Feldpostmappen**  
enthaltend 5 Briefbogen, 5 Briefumschläge und 3 Postkarten mit Feldpostdruck  
empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**  
**Leinwandadressen zum Aufnähen**  
empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**  
Hierzu Sonntagsblatt.





# Sonntagsblatt

Wöchentlich erscheinende  
illustrierte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

O Liebe, du unendlich Weltenmeer:  
Kein Auge sah noch jemals deine Ufer,  
Kein Taucher kam dir je noch auf den Grund!  
Du stehst da in fabelhafter Größe,  
O aller Reizen Riese!

Alexander Petöfi.

## Im Forsthaus zu Tiefenbrunn.

(Schluß)

Novelle von Anna Buche.

(Nachdruck verboten.)

Dazu war ein Singen und Klingen in der Luft, die kleinen gesügelten Sängler wurden nicht müde, ihre Dankeslieder dem Schöpfer aller Welten darzubringen. Auch mich umspann der Frühlingszauber, er machte mein Herz weit und jubelnd drängte sich ein lustiges Lied über meine Lippen. Plötzlich brach ich meinen Gesang ab, mein Jägerauge hatte durch die Zweige zwei mir bekannte Gestalten entdeckt, die, Arm in Arm lustwandelnd, mir schnurstracks entgegenliefen. Maria war es mit ihrer alten Dorothee. Es sollte wohl so sein, daß ich gerade in diesem Augenblick das kleine Borstenhäuschen erreicht hatte, das sich die Arbeiter zum Schutz gegen Wind und Wetter erbaut hatten. In dieses schlüpfte ich hinein, um aus der Ferne meine Angebetete zu beobachten. Meine Blumen, sorglich in Seidenpapier gehüllt, ließ ich draußen auf der Rasenbank liegen; es reizte mich förmlich, zu sehen, was Maria für Augen machen würde, wenn ihr die Frühlingsblüten in die Hände kämen. Durch das einzige Fenster des Hüttchens sah ich voller Erwartung der kommenden Dinge entgegen, und laut und unruhig pochte mein Herz, wie das eines bösen Buben, der eben im Begriff ist, etwas Unerlaubtes zu tun.

Jetzt nahen Schritte, ich trat etwas zurück und hörte Marias weiche, sympathische Stimme sagen: „Sieh nur, liebe Dorothee, das kleine Eichhörnchen, wie es sich klink und drollig von Ast zu Ast schwingt. Bitte, bitte, tritt doch das Käferlein nicht tot, das sich eben zu deinen Füßen tummelt.“

Unter den letzten Worten Marias war das Märchen näher gekommen. Jetzt umarmte Fräulein von Ringstetten den Stamm einer mir gegenüberstehenden Birke, sie lehnte ihr Köpfchen gegen denselben, und mit einem tiefen Atemzuge sagte sie: „O, wie still, ruhig und friedvoll ist es hier!“ —

Mit einem Seufzer fügte sie hinzu: „Nur du, mein armes gequältes Herz, findest den Frieden nicht. Warum schlägst du denn so laut, wonach sehnst du dich eigentlich? Nach dem Glück? Weißt du denn nicht, daß eine Maria von Ringstetten kein Anrecht auf Glück hat?“

„Sprich nicht so,“ unterbrach fast streng Frau Krüger die halb laut gesprochenen Worte ihres Liebings. „Freilich meldet es sich nicht mit Pauken und Trompetenschall, nein, auf leisen Sohlen kommt es geschlichen, und urplötzlich steht es vor uns, man braucht es nur festzuhalten. Aber leider verpassen wir meist diesen Augenblick, und so leise wie es gekommen, entschwindet es auch wieder. Wenn wir auch später die Hände verlangend nach dem Verlorenen ausstrecken, zurückzwingen läßt es sich nicht mehr.“

Wenn die beiden Frauen allein waren, gebrauchten sie stets das trauliche „Du“, während in Gegenwart anderer Maria für Frau Krüger das gnädige Fräulein von Ringstetten blieb. Nach einer Pause fuhr Frau Krüger zu Maria gewendet fort: „Komm, mein Kind, setzen wir uns auf jene Rasenbank, und wie so oft in den seligen Kindertagen lehne deinen Kopf gegen meine Schulter und laß uns träumen. Wer weiß, ob das Glück nicht schon heut zu dir herniedersteigt.“

Zärtlich zog sie den Arm Marias durch den ihren, und sorgsam, wie man ein krankes Kind führt, leitete sie Fräulein von Ringstetten zu dem erwähnten, zum Ruhen einladenden Platz. Im Begriff, sich zu setzen, entdeckte Mutter Dorothee zuerst den von mir zurückgelassenen Strauß.

„Das hat gewiß der lustige Sangesbruder, dessen Stimme aus der Ferne zu uns herübertönte, hier liegen lassen,“ sagte sie zu Maria gewendet. „Ob wir nach dem Inhalt forschen, oder wäre das ein Unrecht?“



Ein braver Württemberger.  
Michael Maier, Gipsmeister aus Kleinreislingen bei Goppingen, erhielt das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse für seine große Tapferkeit. U. a. unternahm er, nur von einem Kameraden begleitet, die Sprengung einer französischen Feldwache.



„Nein, im Gegentheil, man kann dadurch möglicherweise eine Adresse erfahren und das Verlorene dem Eigentümer wieder zustellen,“ sagte Maria.

„Befreie das Innere also von seiner Umhüllung,“ antwortete Frau Krüger.

„Nein, tue es lieber selbst,“ bat ängstlich Maria und schob fast zaghaft mein Sträußlein zu Frau Krüger hinüber.

„Ahnungsloser Engel du!“ flüsterte ich im Hinterhalt.

„Furchtjase,“ lachte die alte Frau und entrollte eiligst das Gefundene.

„Ah, Veilchen, duftende Veilchen!“ rief entzückt meine heimlich Geliebte und nahm dieselben schnell aus der Hand der alten Dorothee. Dann vergrub sie ihr Gesicht in die vollen Blüten und sog mit Wonne den Duft derselben ein. „Arme Dinger,“ sagte sie dann mitleidig, „darum hat man euch nun gebrochen, um euch dann wegzuworfen und welfen zu lassen.“

Liebkosend strich ihre Hand über die Blütenköpfe, und dabei berührten ihre Finger das zusammengerollte, fein säuberlich zwischen den Blumen von mir verborgene Schreiben. Neugierig nahm sie es heraus, entglättete es und übergab es der alten Frau.

„Nies es, Dorothee,“ sagte sie, „vielleicht erfahren wir nun, wer den Ostergruß empfangen sollte.“

„Aber, Herzenskind, du weißt doch, daß ich ohne Brille keinen Buchstaben entziffern kann; auf dergleichen Dinge war ich nicht vorbereitet, sonst hätte ich gewiß den wichtigen Gegenstand zu mir gesiekt.“

Mit diesen Worten reichte sie ihrem Pflegekinde das Papier wieder zurück. Maria legte den Strauß aus der Hand und schelmisch sagte sie: „Nun, so sei mir eine aufmerksame Zuhörerin, Mutter Dorothee.“ Dann las sie: „Fräulein —“ Nur dies eine Wort sprach sie aus, dann sprang sie auf, rieb sich die Augen und starrte immer wieder auf das Blatt in ihren Händen.

„Mein Gott,“ sagte nun Frau Krüger, „enthält denn das Schreiben eine Unglücksnachricht? Du bist ja ganz aufgeregt?“

„So sieh doch,“ sagte staunend Maria, „hier steht ganz deutlich: Fräulein Maria von Ringstetten gewidmet.“

Wenn es schriftlich beglaubigt ist, wirds wohl so sein,“ antwortete trocken die alte Frau.

Maria hatte indessen still gelesen, dann ließ sie das Blatt sinken und richtete ihre Augen mit sehnsuchtsvollem Blick in die Ferne. Nach einem Weilschen aber raffte sie sich auf und las mit lauter und fester Stimme:

„Osterglockengeläut!

Durch die Lände hört man's klingen:  
„Venzespracht, die bringe ich heut,“  
Tubelnd die Vöglein singen.  
Blümlein alle im Tal, auf Höh'n,  
Erweckt von dem Strahl der Sonne,  
Feiern ein fröhlich Ausersteh'n  
Selig durchschauert von Wonne.

Menschenkind, fühlst dich krank dein Herz,  
Schlug dir die Welt tiefe Wunden,  
So daß du meinst, von Gram und Schmerz  
Nimmermehr zu gelunden:  
Flüchte dich in den tiefen Wald,  
Schau' sein Sprossen, sein Sprießen,  
Wie hier in mannigfacher Gestalt  
Gottes Wunder dich grünen.

Leuchten laß in des Herzens Schrein  
Beim Frühlingsglanz und Gesimmer  
Einen Strahl von Gottes Liebe hinein,  
Und genesen wirst du für immer.  
Dann, wie die Blume im Tal, auf Höh'n,  
Von dem Winterschlaf erwacht,  
Feierst du, Mensch, dein Ausersteh'n,  
Und Licht wird's, es sinkt die Nacht.“

„Und Licht wird's, es sinkt die Nacht,“ wiederholte sie noch einmal mit leiser Stimme. Dann saß sie still in sich versunken da.

„Wer mag nur diese Ostergedanken in Verse gebracht haben?“ unterbrach Frau Krüger das Schweigen.

„Ja, früher, liebe Alte,“ flüsterte leise Maria, „hätte ich geantwortet, das ist einer, dem ich von Herzen gut bin, und da glaubte ich hoffen zu dürfen, daß auch er mich ein klein wenig liebte. Es war ein Traum, und du weißt, Träume haben die Eigenschaft, in ein Nichts zu zerfließen. Darum kann ich dir deine Frage nicht beantworten und stehe selbst vor einem Rätsel.“

Maria legte wie ein müdes Kind ihren Kopf auf die Schulter ihrer Pflegemutter, und stodend, offenbar mit sich selbst kämpfend, fragte sie: „Nicht wahr, er ist glücklich, er hat doch seine kleine Jeannette geheiratet?“

Da schlang Mutter Dorothee ihren Arm um Maria, und mitleidsvoll sagte sie: „Ja, Maria, ich kann es nicht leugnen, sie sind beide ein Paar geworden, ob glücklich, das muß die Zeit lehren.“

„Warum sollten sie es nicht werden, habe ich doch täglich vom Himmel den Segen für beide erfleht, denn er liebte sie unendlich. Einmal habe ich es gesehen, wie hingebend Jeannette sich an ihn lehnte und wie er zärtlich seinen Arm um sie geschlungen hielt. Ich weiß nur nicht, wo es war, wenn ich darüber nachdenke, verwirren sich meine Gedanken, und in meinem Kopf fängt es an zu hämmern und zu pochen.“

„Triffst dich hart, mein armes Kind,“ sagte die alte Frau und fuhr streichelnd mit der Hand über Marias Wange. „Daß Leutnant Brederlow so von dir geliebt würde, hätte ich mir nie träumen lassen, streich ihn aus dem Gedächtnis, er war deiner nicht wert.“

Mit einem Ruck sprang Maria auf, die Augen weiteten sich und starrten entsetzt auf die alte Frau. „Brederlow, Leutnant Brederlow,“ sagte sie mit harter, heiserer Stimme, „habe ich nie geliebt!“

Traurig antwortete Mutter Dorothee: „Wie konnte eine Marie von Ringstetten die Sünde begehen, sich einem ungeliebten Manne anzugeloben?“

Maria schlug die Hände vor das Gesicht, und wie ein Schrei kam es aus ihrem Munde: „Weißt du, was es für eine Qual ist, zu sehen, wie der von dir heißgeliebte Mann sich von dir ab- und einer anderen zuwendet? Nein, du kennst den Schmerz nicht, sonst würdest du mich nicht verachten und mir es als Sünde anrechnen, daß ich mich zum Schutz vor mir selber in die Arme eines anderen flüchtete. Ausreißen mit der Wurzel wollte ich meine unsinnige Leidenschaft, und die Verlobung mit dem ungeliebten Mann sollte das Mittel sein, Vergessen zu lernen. Glaube mir,“ fuhr sie schluchzend fort, „kaum war dieser Akt vor sich gegangen, als ich schon tief bereute und mir feisenfest vornahm, am anderen Tag das unselige Verlöbniß zu lösen. Das Feuer und meine Krankheit sind schuld, daß ich diesen Vorsatz nicht ausführen konnte. Aber das Vergessen habe ich auch nicht gelernt, denn seitdem er mich durch die Flammen getragen hat, muß ich seiner immerfort denken. Und nun,“ fuhr sie mit leidenschaftlicher Stimme fort, „du, Mutter Dorothee, und du, knospender Wald, vernehmt es: Ich habe Kurt Freimuth geliebt, ich liebe ihn noch immer und werde ihn ewig lieben!“ — — — Dann umfaßte sie zärtlich die alte Frau, und sich tief zu ihr niederneigend, sagte sie mit leiser Stimme: Nicht wahr, es ist doch keine Sünde, seiner liebend zu gedenken, wenn er auch der Gatte Jeannettes ist?“

Als Antwort schob Frau Krüger ihren Liebling weit von sich und sagte ernst: „Maria, in welche unglückselige Idee hast du dich verrannt? Nicht Kurt Freimuth, sondern Wolfgang von Brederlow freite Jeannette von Prillwitz.“

Diese Nachricht traf Maria wie ein elektrischer Schlag. Wie geistesabwesend starrte sie zu Frau Krüger hinüber, dabei stammelnd: „Er ist nicht verheiratet? Er hat Jeannette nicht geliebt?“

Dann schweifte ihr Blick träumend in die Ferne, und leise, kaum vernehmbar murmelte sie: Wo mag er wohl jetzt weilen?“

Da konnte ich mich nicht länger beherrschen; ich stürzte hervor, und mit den Worten: „Wo er hingehört, an dein Herz, zu deinen Füßen, mein Liebling!“ beugte ich meine Knie vor der Heißgeliebten. Da ging ein Zittern durch



Marias Gestalt, und meine Hände fest in den ihren haltend, sagte sie zu Mutter Dorothee gewendet: „Das Glück ist zu mir gekommen, und nimmermehr lasse ich es von mir!“ Dann strich sie mit der Hand über meinen Scheitel, und sich leicht über mich beugend, sagte sie mit Tränen des Glückes in ihren Augen: „Ja, Liebster, ich bin dein und du bist mein, das Feuer hat uns zusammenschmiedet für Zeit und Ewigkeit. Aus heißer Lohe hast du mich dir gerettet. Hinter uns liegt der Stolz und die Irrtümer, die beinahe unserer Liebe Tod gewesen wären, ein neues Leben bricht herein, Licht wirds, gesunken ist die Nacht.“

In diesem Augenblick begannen in den umliegenden Dörfern die Oterglocken zu läuten, und unter den heiligen Klängen derselben drückte ich den ersten Kuß auf Marias Lippen. So, mein lieber Freund, feierten wir unseren Verlobungstag, und sechs Wochen später führte ich Maria als mein liebes Weib in diese Räume ein. Nie hatte ich diesen Bund zu bereuen, denn die heilige, reine Liebe der Verlobten glüht noch heute in unseren alten Herzen, sie half uns des Lebens Lust und Leid mit Würde tragen.

Nach diesen Worten erhob sich der Oberförster rasch und durchquerte mit langen Schritten das Zimmer. Dann blieb er vor dem Kapitän stehen, legte die Hand auf die Schulter desselben und sagte herzlich: „Lieber Seebär, ich danke dir, daß du meiner Erzählung so geduldig gelauscht hast; gestehe es, sie langweilte dich, du hattest etwas mehr Romantisch erwartet?“

„Im Gegenteil,“ bemerkte der Kapitän. „Deine Liebes- und Leidensgeschichte mutet mich an wie eine Dase in der Wüste. Sie zeigt mir, daß die Poesie noch nicht ganz gestorben ist. Im übrigen kann ich nichts weiter sagen als: Du hast der Götter Gunst erfahren. Mir wurde nur der Weiber Gunst zuteil, sie macht nicht glücklich, nein, sie brennt uns Herz und Seele aus, so daß wir, entnervt und blaßert, zu spät erkennen, daß unser Leben ein verlorenes ist.“ Gedankenvoll starrte er eine Weile vor sich hin, dann sagte er: „Willst du mir nicht weiter berichten, wie das Schicksal mit der kleinen Jeannette verfahren ist?“

Der Oberförster räusperte sich und erzählte dann: „Vor fünfzehn Jahren, an einem kalten, frostigen Herbsttage, kam eilig und aufgeregert mein Revierförster zu mir. „Herr Oberförster,“ sagte er, nach Atem schöpfend, „auf meinem Gange durch den Wald fand ich vor einer Stunde ein armes Weib ohnmächtig, vor Entkräftung zusammengebrochen, mit einem ungefähr drei Jahre altem Kinde am Boden liegen. Auf meinen Armen trug ich erst die Mutter, dann das Kind in meine nahe gelegene Wohnung. Meine Frau und ich gaben sich alle Mühe, sie aus ihrer Starrheit zu erwecken. Endlich erwachte sie, unruhig irrten ihre Augen von einem zum andern, dann murmelte sie: „Ich bin Jeannette von Brederlow und will zum Oberförster Freimuth.“ — Die arme Frau ist wohl irre, fügte er noch hinzu, „denn dieses in die ärmlichsten Kleider gehüllte Wesen kann doch nimmermehr der Aristokratie angehören!“

Ich ließ ihn kaum aussprechen, so eilig stürzte ich aus dem Hause und der Wohnung meines Försters zu. Mit klopfendem Herzen betrat ich das Zimmer. — Konnte diese auf dem Sofa hingestreckte Gestalt wirklich noch zu den lebenden Menschen gezählt werden? — Mumienhaft war die Haut zusammengetrocknet, der Körper zum Skelett abgemagert und das sollte die kleine Jeannette sein, das lustige Sonnenkind! Ein Schauer überlief mich.

Da öffnete sie die Augen und ein jähes Erschrecken machte ihre fieberheißen Wangen noch mehr erröten.

„Kurt Freimuth,“ murmelte sie, „erbarmen Sie sich meines armen Kindes, es hat keinen Vater und bald auch keine Mutter mehr.“ Dann fiel sie aufs neue in eine tiefe Ohnmacht. Der Förster und ich trugen sie in einer Tragbahre nach meinem Hause, und nach drei Tagen drückten wir ihr die müden Augen zu. Neben unserer alten Dorothee beteteten wir sie zum letzten Schlummer.

Jeannette erzählte uns in diesen letzten Lebenstagen, daß sie die ersten zwei Jahre ihrer Ehe wie in einem Paradies lebte. Ihr Gatte hatte bald nach der Verheiratung seinen Abschied nachgesucht und auch bekommen, so reisten sie durch die ganze Welt, bis auf einmal der Geldstrom versiegte. Er hatte das Vermögen zum größten Teil verspielt. Der zärtliche Gatte wurde nun roh, die Schulden größer. Dann wurde ein Spiessalon etabliert, und Jeannette mußte der Köder sein, durch den die armen Opfer gefesselt wurden. Wenn sie nicht wollte, was ihr Gatte forderte, wurde sie mißhandelt. — Dann gings zum falschen Spiel über und als es entdeckt wurde, flohen sie über die Grenze. Eine Weile mußten dann gefälschte Wechsel die Lebensbedürfnisse des Herrn von Brederlow decken, und als auch dies ans Licht kam und die Verhaftung vor der Tür stand, hatte er noch so viel Kourage, sich eine Kugel vor den Kopf zu schießen. Jeannette blieb im größten Elend zurück. Wie sie die Mittel zu der Reise hierher beschafft hat, darüber schwieg sie. Vielleicht mußte sie das Mitleid fremder Menschen anrufen. Ihr Kindlein, die kleine Erika, ein Nachkömmling, nachdem vor Jahren zwei Kinder gestorben waren, blieb bei uns und wurde uns ein liebes Töchterchen. Sie ist heute achtzehn Jahre alt und die Braut unseres Sohnes. Ich kann sie dir nicht vorstellen, da sie sich jetzt in einer Pension befindet.“

Hier schwieg der Oberförster und auch der Kapitän stützte gedankenvoll den Kopf in die Hand. Da öffnete sich leise die Tür und Frau Maria betrat das Zimmer.

„Was für ein Thema behandeln denn die Herren, daß darüber Essen und Trinken vergessen wird?“ sagte sie lachend.

„Wir sprachen soeben von den vier Elementen,“ antwortete schnell der Kapitän, „und da behauptete nun Ihr Herr Gemahl, das Feuer hätte doch die größte Bindekraft, denn was durch dasselbe zusammengeschweißt wird, wäre gebunden für alle Zeit.“ In die seelenvollen Augen der Frau Oberförster blickend, sagte er: „Haben Sie denselben Glauben, gnädige Frau?“ — Frau Maria hob drohend den Zeigefinger gegen ihren Gatten und sagte schmallend: „Mir scheint, Alter, du hast aus der Schule geplaudert.“

„Hast recht, Mutter, aus der Schule des Lebens. Doch nun, mein Schatz,“ rief er fröhlich, „werden wir deiner Einladung zum Abendtische mit Vergnügen folgen. Einen guten Tropfen wird doch meine liebe Hausfrau auch kühl gestellt haben, denn heute ist ein Tag der Erinnerungen, der muß besonders gefeiert werden. Wir wollen die Gläser zusammenklingen lassen und ausrufen: Es lebe das Glück! Es heißt nicht Rang, Stand, Ruhm, Glanz und Reichthum. Glück nennt man den Besitz eines Wesens, das mit uns glaubt, liebt, hofft und duldet.“

„Ja,“ bestätigte der Kapitän, „der wahren, reinen, heiligen Liebe, der treuen, ehrlichen Freundschaft wollen wir ein Gläschen weihen. — Bald, meine lieben Freunde,“ fuhr er ernst fort, „muß ich von euch, denn meine „Silvana“ ruft mich. Aber ob uns auch Meere und Welten trennen, nicht wahr, ihr gedenkt noch manchmal des unsteten Gesellen, der es versäumt hat, das Beste von dem Unehnten zu unterscheiden und dadurch zu einem einsamen, liebeleeren Leben verurteilt wurde.“

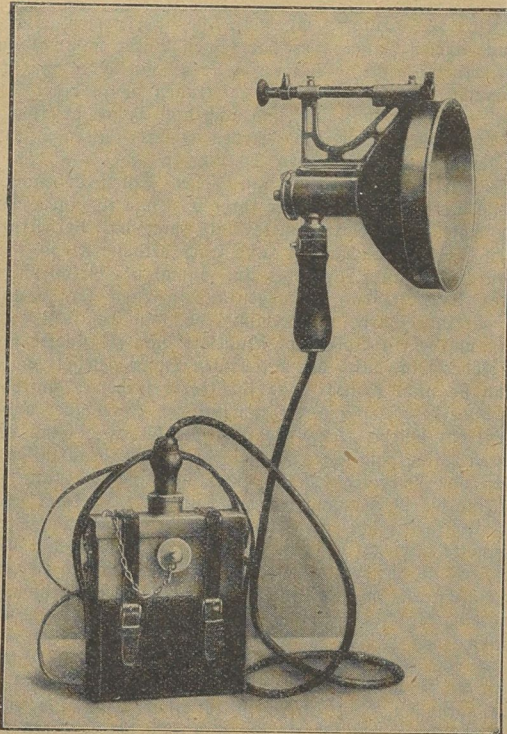
## Die letzte Illusion.

Skizze von Charles Paul Engel.

In den südamerikanischen Staaten, und insbesondere auch in Mexiko, spielt sich häufig ein Drama ab, das, obgleich nicht neu, eine außergewöhnliche Zahl von Wiederholungen erlebt. Das Stück ist klassisch und einfachen Auf-

baues . . . Wenn die Hauptrolle von den Mitwirkenden auch in verschiedener Weise gespielt wird, so wechseln doch die Nebenrollen selten: ein Priester und ein Offizier erledigen sie in fast immer gleicher Weise . . . Keinem Mit-





Der elektrische Flugzeug-Signalspiegel mit Batterie.

## Eine elektrische Flugzeugsignallampe.

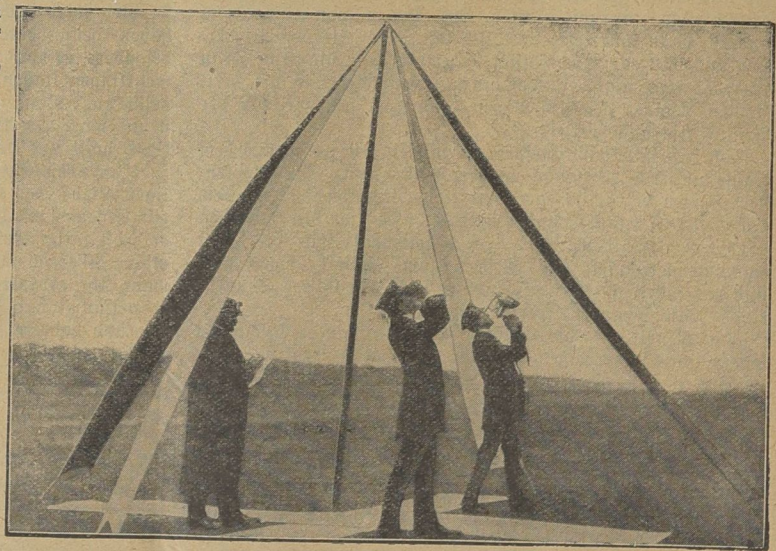
(Hierzu 2 Abbildungen.)

Der Kennzeichnung von Flugzeugen, sowie der Nachrichtenübermittlung von Flugzeugen untereinander und mit der Erde haben sich bisher unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg gestellt. Die meisten Methoden, etwa die Kennzeichnung durch Buchstaben, Farben und durch Änderung der Silhouette, sind von nur sehr bedingtem Wert gewesen. Kein Wunder, da ja erfahrungsgemäß Farben und Formen schon in geringer Entfernung gegen den hellen, übertrahlenden Himmel verschwindet. Man wird immer auf starke Lichtsignale geführt, vorausgesetzt, daß ein Flugzeug oder Luftschiff die nötige Energie mit sich führen kann. Das wird immer nur begrenzt möglich sein, aber innerhalb verstandiger Grenzen und kritischer Ausforderungen der für den besonderen Fall in Frage kommenden Größe läßt sich eine brauchbare Lösung finden. Hierzu bedarf es einiger Vorbemerkungen physikalischer Art. Die Intensität der von einem elektrisch erhitzten Körper ausgesandten Strahlen ist 4 Prozent seiner absoluten Temperatur. Diese Strahlung, oder richtiger ein geringer Teil davon, wird erst innerhalb einer Temperatur von 400 bis 550 Grad sichtbar. Der Temperaturstrahler ist dann eine Lampe und besitzt eine physikalische Helligkeit, deren Größe mit wachsender Temperatur ganz außerordentlich steigt. Gleiche Energiezufuhr vorausgesetzt, ist also jene Lampe die hellere, deren Leuchtkörper die höhere Temperatur hat. Der Leuchttechnik ist dieses Gesetz natürlich ganz geläufig, kann aber von ihr nur bedingt ausgenutzt werden, da die Lebensdauer mit wachsender Temperatur äußerst rasch sinkt. Ganz anders aber in solchen Fällen, wo es darauf ankommt, mit der Lampe, ohne auf die Lebensdauer Rücksicht zu nehmen, nur einige tausend Zeichen zu geben. — Unter Würdigung dieser Faktoren wurde der elektrische Signalspiegel, der nachher beschrieben ist, von Professor Donath und der Barta konstruiert. — In einem Hohlspiegel von parabolischem Schnitt befindet sich ein kleines Osmiumlämpchen, dessen Faden auf einen möglichst geringen Raum zusammengedrängt ist, und der bei sehr hoher Temperatur nahezu 3000 Grad Celsius leuchtet. Die photometrische Spiegelhelligkeit beträgt dann im Mittel ca. 10.000 Kerzen, bei einem Energieaufwand von nur 50 bis 60 Watt.

Diese Energie wird von einer 7 zölligen Akkumulatorenbatterie geliefert, die ein Meisterwerk in dieser Art ist, besonders für diesen von der Barta entworfen wurde und mit ihrem Metallgehäuse inkl. Montageteilen, nur etwa 4 Kilogramm wiegt und im Volumen der einer kleinen Umhängetasche gleicht. Den Bedürfnissen der Praxis angepaßt, kann die Batterie, obgleich mit Lötlern zum Gehen versehen, dennoch auf den Kopf gestellt werden, ohne daß ein Tropfen Säure herausläuft. Alle Kontaktverbindungen sind nach besonderem System wasserdicht und explosions-sicher ausgeführt. Da der durch ein schmiegsames Kabel mit der Batterie verbundene Signalspiegel nur etwa 1 Kilogramm wiegt, bildet die gesamte Ausrüstung für ein Luftfahrzeug keine nennenswerte Belastung und ist überall leicht unterzubringen. — Mit Hilfe eines über dem Spiegel angebrachten Visierrohres oder mit Kinn und Korn wird die Beobachtungsstelle, der das Signal gilt, genau ins Auge gefaßt. Dieses ist nötig, da die Streuung des Spiegels nur etwa 2 bis 3 Grad beträgt. Durch Druck auf einen am Spiegel angebrachten Knopf flammt das Lämpchen auf. Die Signale sind entweder verabredet oder bestehen aus den bekannten Zeichen des Morsealphabetes. Was nun zunächst jeden, der die Vorrichtung zum ersten Male arbeiten sieht, überrascht, ist die Tatsache, daß der Spiegel nicht nur des Nachts, sondern auch bei hellem Tage und grellem Sonnenschein auf mehrere Kilometer hin seine Tätigkeit entwickelt, ja daß die vom Flugzeug abgegebenen Zeichen auch unmittelbar neben der Sonne auf 8 Kilometer mit bloßem Auge erkannt werden, mit dem Glaße und unter günstigen Verhältnissen noch entsprechend weiter. Man muß aber die hohe Temperatur des Lampenfadens berücksichtigen, die sich derjenigen der Sonne (6000 Grad C.) doch immerhin schon nähert und so eine Lichtquelle schafft, die wie ein von der Sonne scheinende losgelöstes, verblinnetes, jedoch noch deutlich sichtbares Stück erscheint. Bisher hat sich der elektrische Signalspiegel in allen Fällen gut bewährt. Bei der Leichtigkeit und Fertigkeit der Konstruktion, sowie seinem erschwinglichen Preis dürfte er ein wirklich brauchbares Requisite für die Luftschiffahrt und auch für Sportzwecke darstellen.

wirkenden war es vergönnt, die Hauptrolle öfter als einmal aufzuführen, und auch der schlechteste Tragöde erzielte damit noch immer Eindruck.

Als die Mutter Juan Acostas erfuhr, daß ihr jüngster Sohn Manuel von den Regierungstruppen gefangen genommen worden sei und daß er am andern Tage bei Sonnenaufgang erschossen werden sollte, blieb sie während einer ganzen Stunde unbeweglich in ihrem Lehnstuhl sitzen, den Blick starr auf die Erde gerichtet. . . . Ihr Ältester, Juan, war ruhmvoll gestorben, die Zigarette zwischen den Lippen, nachdem er im Geheimen der Sache der Konstitutionalisten unschätzbare Dienste geleistet hatte. Da man ihn inmitten der Regierungstruppen abgefaßt und im Besitze belastender Dokumente gefunden hatte, so hatte man ihn ohne weitere Verhandlung als Spion erschossen. Erfreut

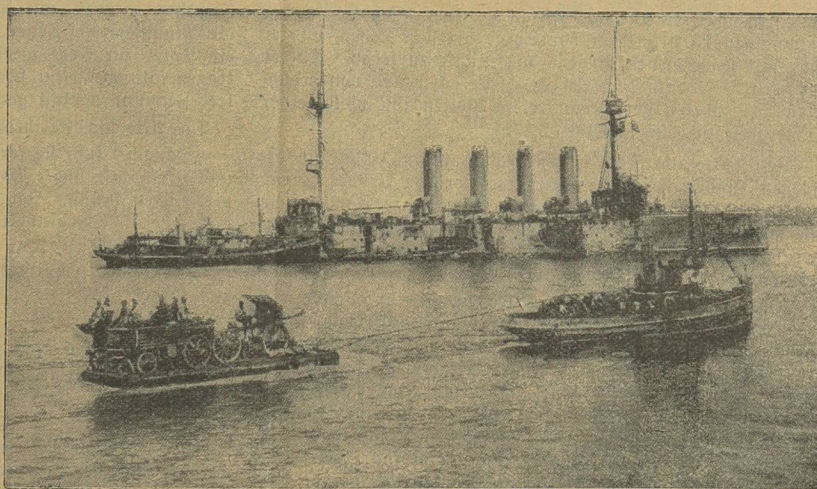


Die Lichtsignalstation auf der Erde.

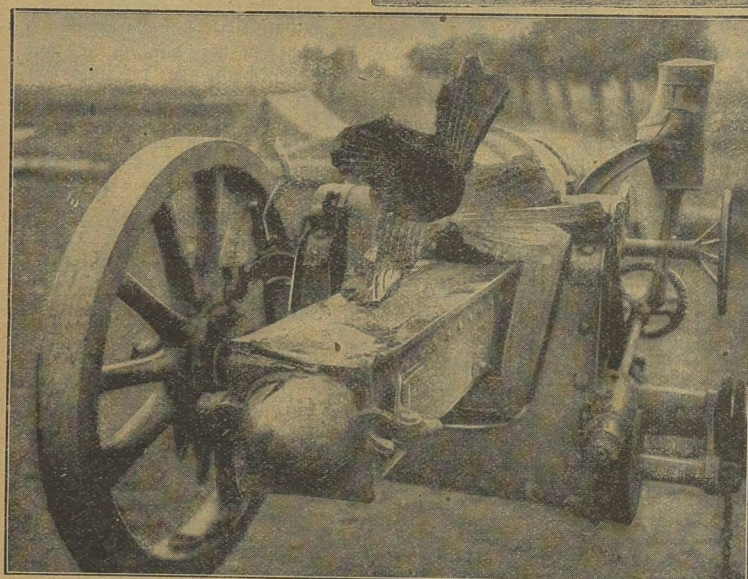


war die Mutter, zu vernehmen, daß er, bevor man ihn überwältigen konnte, noch zwei Soldaten der Regierungstruppen mit seinem Messer erstochen hatte.

Mit einigen Verwandten hatte sich die alte Frau auf die Stätte der Hinrichtung begeben, um ihn sterben zu sehen, und die Erinnerung an die tapfere Haltung des jungen Mannes, als er dem Tode ins Auge sah, tröstete sie über den Verlust ihres Ältesten. Ruhig, in stolzer Haltung hatte sie ihn an der Mauer stehen sehen, die Hände gebunden, die Zigarette zwischen den Lippen. Keinen Augenblick hatte ihn seine vollkommene Kaltblütigkeit verlassen, er war dahingegangen wie ein ritterlicher Held. . . . Nachdem er sich mit dem



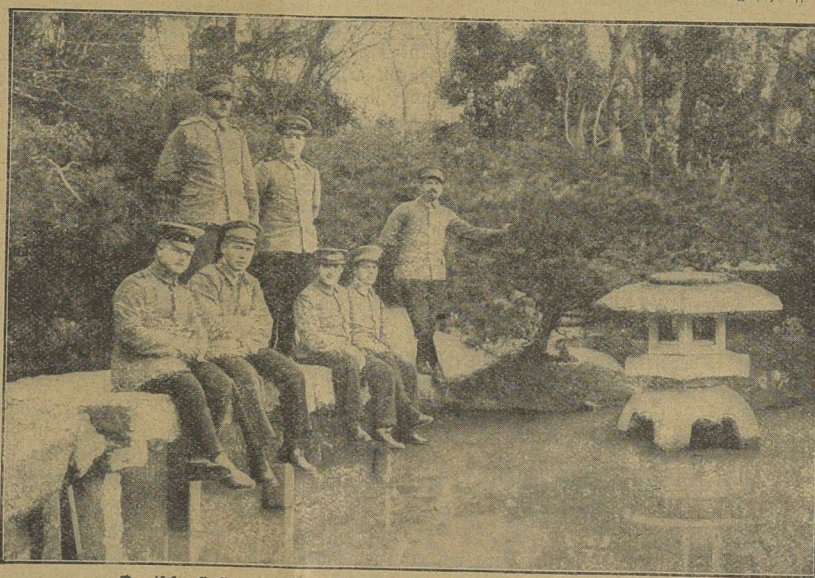
Die Engländer 155 Millimeter-Geschütze an die Dardanellenfront mit ihren Transportschiffen befördern. Nach einer englischen Aufnahme.



Ein interessantes Beutestück.

Es ist dies ein russisches Geschütz, das die Österreicher bei Lemberg erbeuteten und durch einen österreichischen Vortreffer vollständig zerprengt wurde. Die Wirkungen dieses Vortreffers kann man sehr gut auf unserem Bilde erkennen.

Priester unterhalten und durch ihn Gott um Vergebung seiner Sünden gebeten hatte, hatte er die Augen seiner alten Mutter gesucht, und sein Blick hatte sich so lange in die ihren gebohrt, bis seine Rolle ihn zwang, festen Blickes die Läufe der Mausergewehre zu beobachten. In dem Augenblicke, da das Feuer der Zigarette sich zu sehr seinen Lippen näherte, hatte er den Stummel fallen und den letzten Rauch langsam durch seine Nase ziehen lassen. Als sich dann die Sonne am Horizont erhob, atmete er noch einmal tief die frische Morgenluft ein, und mit klarer und fester Stimme hatte er ausgerufen: „Der Tod eines



Deutsche Helden in japanischer Gefangenschaft in Izo Matsuyama.



hatte, so war es nur aus Furcht gewesen. Im Laufe der Zusammenstöße zitterte er vor Sorge um sein Leben, und er schloß mit geschlossenen Augen, um nichts zu sehen. Da er aber den Mund auf dem rechten Fleck hatte und von erdichteten Heldentaten gern erzählte, so hielten ihn viele seiner Kameraden für einen Helden . . .

Man hatte übrigens keinen rechten Grund, ihn zu erschließen, und man tat es nur, weil er der Bruder Juans war. Die Verbündeten fürchteten seine ganze Familie, so wie man ein Wespenneß fürchtet. Weil einer seines Stammes sie getäuscht hatte, so hatten sie beschlossen, auch ihn zu vernichten.

Man stellte ihn vor ein Kriegsgericht, und schluchzend erschien er vor seinen Richtern, ihre Gnade anflehend, ihnen schwörend, daß er zum Verräter an seinen Freunden werden, daß er seine alten Kameraden bekämpfen oder sich als Spion unter sie begeben wolle. Aber die Richter ließen sich nicht erweichen, sie bildeten sich ein, daß er eine Komödie mit ihnen spielen wolle. War er doch ein Acosta, der Sohn Ferdinands, der Bruder Juans, also ihr Feind; zwar nicht aus demselben Holze geschnitten, aber vielleicht gerade deswegen noch mehr zu fürchten.

„Sie werden sehen,“ sagte der Offizier, der den Vorstoß führte, „daß er, sobald er eingesehen hat, daß er dem Tode verfallen ist, dieselbe gleichgültige Standhaftigkeit zeigen wird, wie die anderen.“ Und sonderbar, er zeigte tatsächlich denselben Gleichmut, aber es war nur die Folge seines vollkommenen physischen Zusammenbruches. Als er allein in seiner Zelle war, kam die Reaktion, heulend warf er sich gegen die Wände, um dann laut weinend niederzufallen.

Glücklicherweise nahm die Wache zu Ehren der Familie an, daß sich des Gefangenen eine teuflische Wut gegen seine Feinde bemächtigt habe, denn an die Furcht eines Acosta konnten die Soldaten nicht glauben.

Wahnsinnig kämpfte Manuel so gegen sein unabänderliches Geschick, bis die ihn überkommene Schwäche ihn gegen vier Uhr nachmittags ruhiger werden ließ.

Um diese Zeit kam seine Mutter, um ihn zu besuchen. Nicht ohne Schwierigkeit war es ihr gelungen, von dem Offizier die Erlaubnis dazu zu erhalten, nachdem sie ihm einen großen Teil ihrer Ersparnisse in die Hand gedrückt hatte.

Sie setzte sich neben ihren Sohn, sie ergriff seine Hände. „Alles geht gut,“ sagte sie mit ruhiger Stimme. „Ich habe den Hauptmann gesprochen . . .“

„Was sagst du?“ erwiderte er rauh. Die alte Frau biß sich die Lippen blutig, denn die Stimme ihres Sohnes verriet ihr, daß er von einer schändlichen Furcht erfüllt war. Sie haßte ihn fast in diesem Augenblick, aber sie beherrschte sich. Die Ehre ihres Namens stand auf dem Spiele.

„Der Offizier hat mir gesagt, daß du ihm angeboten hast, ihm zu dienen, wenn er dein Leben schonen wollte.“

Sie wußte, daß sie recht geraten hatte, und sie erwartete kaum eine Widerrede, denn sie kannte ihren Sohn.

„Ja,“ antwortete er, „aber es hat mir nichts genützt.“

„Du täuschst dich, mein Sohn,“ erwiderte die Mutter, „im Gegenteil, der Hauptmann glaubt, daß du ihm nützen kannst, er will dich in Freiheit setzen . . .“

Manuel, dessen Gesicht einen anderen Ausdruck annahm, wollte seinen Ohren nicht trauen.

„Indessen,“ fuhr die Mutter fort, „alles soll geheim bleiben. Wenn die Unseren auch nur den leisesten Verdacht hegen könnten, daß man dein Leben geschont hat, so würde das nur den Diensten hinderlich sein, die du leisten sollst: du verstehst . . .“

„Ja, aber . . .“

„Höre mich an . . . Alles wird sich wie gewöhnlich abspielen, mit nur einer Ausnahme von der Regel . . . die

Gewehre werden mit Platzpatronen geladen sein. Wenn die Mannschaften Feuer geben werden, mußt du dich wie ein Toter zur Erde werfen. Dann wird man dich davontragen, als wenn du beerdigt würdest, der Sarg aber wird leer sein und du bist gerettet.“

Die Alte lächelte ihrem Sohne zu und drückte seine Hand.

„Danach,“ fuhr sie fort, „läßt du dir deinen Bart waschen und verkleidest dich. So hofft der Hauptmann, daß du ihm viel nützen kannst. Ich nehme natürlich an, daß du bei der ersten besten Gelegenheit wieder in die Reihen der Unrigen eintrittst . . .“

„Natürlich,“ murmelte Manuel, „das ist selbstverständlich. Aber . . .“

„Was aber . . .“

„Aber wozu die ganze vorgespiegelte Hinrichtung, es ist doch nicht angenehm, zwölf Platzpatronen in das Gesicht zu erhalten . . .“

„Angenehm . . .“ Die alte Frau sprang auf. „Angenehm . . . Hast du denn nicht einen Funken von Mut in deinem kräftigen Körper? Ich habe Furcht, daß du es nicht einmal fertig bekommst, dich wie ein Mann aufrechtzuerhalten, da du doch weißt, daß man nur mit Platzpatronen auf dich schießt . . . Ich erwarte nicht von dir, daß du dich wie ein Held vor richtigen Kugeln benimmst, aber du mußt doch deinen Mut bewahren, wenn es sich nur um eine vorgespiegelte Hinrichtung handelt . . . Welche gute Gelegenheit hast du, dir einen ebenso guten Ruf zu schaffen, wie dein Vater und dein Bruder . . . Ohne Furcht kannst du fröhlichen Herzens sein und lachen, wenn sie auf dich feuern werden . . .“

Von der Bewegung überwältigt, stürzten der Frau nach diesen Worten die Tränen aus den Augen, sie warf sich an den Hals ihres Sohnes, und dieser, der den plötzlichen Stimmungswechsel der Mutter nicht verstehen konnte, wurde gerührt von der mütterlichen Umarmung, und ein gewisser Mut kam über ihn.

„Fürchte nichts, Mutter,“ sagte er endlich, „ich werde den Kugeln standhalten, ich werde dir keine Schande bereiten.“

Sie umarmte ihn einmal und ein zweites Mal, und als die Stunde des Abschieds gekommen war, lächelte sie ihm zu, ihm noch einmal empfehlend, seinen Mut zu beweisen . . .

\*

\*

Die Hinrichtung Manuel Acostas erbaute das Herz der Patrioten nicht weniger, als die seines Bruders Juan. Wie Juan hielt sich Manuel aufrecht an der weißen Mauer, eine Zigarette zwischen den Lippen. Wie er, suchte er seine Mutter in der Reihe der Zuschauer und lächelte ihr zu. Sicherlich machte die Hinrichtung Juans einen größeren Eindruck, aber immerhin lächeln in seinem fast spöttischen Lachen, in dem Wiegen seiner Hüften sich die Verachtung zu zeigen, die er vor seinen Feinden und auch vor dem Tode empfand.

„Habe ich es nicht gesagt,“ flüsterte einer der Offiziere einem anderen zu, der mit ihm im Kriegsrat gesessen hatte, „ich kenne diese Leute da . . .“

Ebenso wie Juan es getan hatte, ließ Manuel seine Zigarette fallen, als sie ihm die Lippen zu verbrennen drohte. Aber er hielt keine letzte Ansprache, sondern er begnügte sich damit, bei dem Kommando „Feuer“ in ein lautes Lachen auszubrechen, als wußte er sich über seine Feinde lustig machen.

Die Kugeln zerschnitten seinen Körper fast, und die Männer, die ihn in den Sarg legten, stellten zu ihrem Erstaunen fest, daß die Züge seines Gesichts einen sonderbaren Ausdruck des Erstaunens angenommen hatten . . .

Die Art und Weise, wie er starb, tröstete seine Mutter etwas in ihrem Unglück; es war aber die Erinnerung an ihren anderen Sohn, die es der Alten ermöglichte, weiterzuleben, ohne wahnsinnig darüber zu werden.



Nach Anerkennung bei den Menschen streben,  
Bei Widerspruch sich gleich zum Streit erheben,  
Und fällt ein Stein vom Dache, gleich erheben —  
Das heißt doch fürwahr nicht würdig leben.

## Fürs Hauts.

Ob ich liebe, ob ich haße —  
Nur soll ich nicht scheitern!  
Wenn ich die Leute gelten lasse,  
Läßt man mich gelten.

### Wir!

Wir wollten keinen Krieg!  
Wir wollen keinen Frieden,  
Es nicht ein voller Sieg  
Dem deutschen Volk beschieden!

Die uns in diesen Kampf gehet  
Und Recht und Sitt' und Treu verletzt,  
Wie würden die wohl lachen,  
Wenn wir jetzt Frieden machen. —

Rein, all' die Opfer, die erbracht,  
Die Helden, die in blut'ger Schlacht  
Die Kugel fand; — wir gaben  
Sie, um den Sieg zu haben.

Drum still, die euch der Mut verließ,  
Die Bangen Frieden fordern hieß,  
Wägt ihr euch in die Ecken  
Zum Schlafe niederstrecken.

Wir aber, die wir stolz und frei  
Zum Vaterlande stehn in Treu,  
Wir hauen fort, wir hauen  
Stark und voll Selbstvertrauen,

Bis endlich ist der volle Sieg  
Dem deutschen Volk beschieden.  
Dann mag zu Ende gehn der Krieg  
Und wir diktier'n den Frieden!  
Paul Joder = Hamburg.

### Merkehr.

Ein wirklich guter Mensch zieht die Seelen mit magnetischer Gewalt an. Unter dem Einflusse seines geläuterten Wesens beruhigen sich die aufgeregten Gemüter. Seine freundlichen Bemühungen und friedfertigen Worte beseitigen den Unfrieden. In seiner Gegenwart wagen sich die bösen Leidenschaften nicht leicht ans Tageslicht.

Den wahrhaft edlen Menschen vernüpft oft schon nach kurzer Bekanntschaft das Band herzlichster Gemeinschaft mit seinesgleichen. Ein Blick genügt, ein Wort war hinreichend; der magnetische Funke flog von einem zum andern, und schon ist der Seelenbund geschlossen, der beiden zur Freude und dem Nächsten zum Segen gereicht.

Ein Sklave ist, wer sich seiner Überzeugung entgegen, der Meinung der Welt beugt. Wer ihr nicht aufs äußerste widerstrebt und sich die Freiheit des Denkens und Handelns bemahrt, muß lebenslang in ihren Ketten schmachten. Nur ein kühner, fester Entschluß, ein innerliches Freiwerden kann aus ihren eisernen Banden erlösen. Derartige Menschen tragen danach aber immer etwas vom Märtyrer an sich.

### Für die Küche.

**Melonensuppe.** Melonen werden geschält und in wenig Wasser weich gekocht. Dann reibt man sie durch ein Sieb, verdünnt den Brei mit leichtem Weißwein und süßt nach Belieben. Diese Suppe kann kalt und warm gegessen werden. Man reicht geröstete Semmel dazu.

**Gurkengemüse auf Vegetarianerart.** Zwei Eßlöffel Mehl schwingt man in Butter gelb, gießt  $\frac{1}{2}$  Liter siedendes Wasser hinzu, tut die geschälten und in Stücke geschnittenen

Gurken hinein, läßt sie weichschmoren und bestreut sie beim Anrichten mit gerösteten Semmelkrumen.

**Rum-Omelette.** Drei ganze Eier werden mit einer langzinkigen Gabel stark geschlagen, worauf man eine Messerspitze Salz, einen gehäuften Teelöffel Zucker, ein Stückchen frische Butter und einen Eßlöffel Rum hinzufügt, die Omelette in einer Pfanne mit ein wenig Butter bädt, auf eine heiße Schüssel legt und während des Servierens ein halbes Weinglas Rum rings um dieselbe gießt und anzündet.

**Rehrüden auf deutsche Art.** In 40 Minuten herzustellen. Man legt dazu den Rehrüden zwei Tage lang in eine abgekochte Marinade mit Wurzelwerk, Gewürz und Essig. Dann bratet man ihn mit Butter mit demselben Wurzelwerk nicht zu schnell gar. Nachdem der Rüden aus der Pfanne gestellt ist, gießt man einen Teil der Marinade unter und kocht diese vollständig ein. Dann gießt man  $\frac{1}{2}$  Liter Sahne hinzu, gibt zwei zerstoßene Wacholderbeeren hinein und kocht diese Sauce ein wenig auf, worauf man sie vom Feuer nimmt.

**Rehleber auf Jägerart.** Die sauber gewaschene, abgehäutete Leber eines frisch geschossenen Tieres wird in messerründende Scheibchen aufgeschliffen, mit Salz und Pfeffer bestreut, in heißer Butter, worin man feingehackte Zwiebel bläsgelb werden ließ, rasch abgeröstet, ganz leicht mit Mehl angestäubt, mit ein paar Eßlöffeln Fleischbrühe oder Wasser, einem Gläschen Essig und einem Teelöffel Senf schnell aufgekocht und mit einigen Tropfen Fleischextrakt gewürzt, angerichtet.

### Hauswirtschaft.

**Linoleumwische** wird nach folgenden Vorschriften gewonnen: 1. 5 Kilo weißes Nosschwamm werden geschmolzen, dann mit 10 Kilo Terpentinöl gemischt und zum Erstarren ausgegossen. Wird eine Färbung gewünscht, so lege man Orleans, Curcuma oder fettlösliche Anilinfarben zu. Diese Wische hat Butterkonsistenz, läßt sich bequem auftragen und gibt hohen dauernden Glanz. 2. 50 Teile gelbes Wachs, 100 Teile Carnaubawachs werden im Dampfbad geschmolzen. Dann fügt man unter Vermeidung überhöher Erwärmung 450 Teile Terpentinöl und 400 Teile Benzin dazu, rührt bis zum Erkalten und fülle dann die Masse in Blechdosen.

**Schutz für vernickelte Gegenstände.** Vernickelte Gegenstände schützt man vor Anlaufen und Blindwerden in folgender Weise: Die Gegenstände werden einige Sekunden in ein Bad, welches aus Schwefelsäure 1:50 und reinem Spiritus besteht, eingetaucht und in klarem Wasser unter Zusatz von reinem Spiritus abgewaschen und in Holzmehl abgetrocknet.

**Bei Kupfer- und Messinggeschirre** sind frischer Lehm mit Essig, Schlammtreibe mit Salmiakgeist, Heringslake oder frisches Kraut von Sauerkraut mit die besten Putzmittel. Ein vortreffliches Scheuermittel ist die Malte, namentlich wenn die Gefäße einige Stunden darin gelegen haben. Oleum, welches man in gebührender Kleie gießt, und mit einem Wollappen aufreibt, worauf man mit kaltem Wasser nachspült und dann abtrocknet, ist ebenfalls sehr wirksam, als Gift aber nicht ungefährlich!

**Zum Schließen von Einmachgläsern** ist in Milch angefeuchtetes Pergamentpapier sehr zu empfehlen. Unmittelbar auf das Eingemachte lege man ein in reinem Franzbranntwein angefeuchtetes Pergamentpapier.

### Erprobtes.

**Binsel** sind in Verbindung mit einem sauberen, feuchten Tuch und einem trockenen die empfehlenswertesten Werkzeuge zum Staubwischen. Dagegen sind Federwedel ganz zu verwerfen. Man wirbelt den Staub damit auf, ohne jeden Nutzen.

**Magnesiapulver** mit etwas Wasser zu diesem Brei angerührt, eignet sich gut zum Reinigen von weißen Chemietröden. Der Brei wird auf die angefeuchteten Stellen gestrichen, muß eintrocknen und kann dann leicht fortgebürstet werden, wobei die Flecken mit verschwinden. Auch weiße Zelle und Pflanzwerk lassen sich auf diese Art reinigen.

**Steintitt.** Wachs und Harz, je 100 Gr., werden zusammen geschmolzen und 200 Gr. zugerührt. Oder: Schellack und Bimssteinpulver, je 100 Gr., werden zusammen geschmolzen.

### Gesundheitspflege.

**Abhärtung.** Mit der Abhärtung kann man zu jeder Zeit beginnen; man soll dabei aber maßvoll bleiben und nichts übertreiben; am allerwenigsten darf das derjenige, der sich vorher vor einem jeden Luftzuge ängstlich zu bewahren pflegte. Vor allen Dingen ist schon auf das Bett und den Schlafraum zu achten. Beide sollen nicht zu warm, aber auch keine Kühlräume sein. Gut durchlüftet, nicht zu kalt, saubere, sorgfältig durchlüftete, vollständig ausgetrocknete Betten sind zunächst erforderlich. Nicht zu viel Federn, sondern mehr Rohhaarmatratzen und leichte Zudecken erleichtern die Abhärtung schon bedeutend. Am Morgen ist eine kalte Abwaschung mit nachfolgendem guten Trockenreiben des Körpers sehr empfehlenswert; im Sommer auch wohl ein kaltes Bad oder ebensolche Dusche; das soll aber auf keinen Fall übertrieben werden. Dann sorge man für ständig trockene Strümpfe und Schuhe, denn diese sind gar häufig derart durchschwitz, daß sich das Kältegefühl unangenehm bemerkbar macht. Deshalb sind auch die Gummischuhe als Fußwärmer nicht zu empfehlen, denn sie verweichten den Fuß überflüssigerweise und machen ihn übermäßig empfindlich. Man kleide sich nicht zu leicht, wohl aber mit porösen, lockeren Stoffen, die der Ausdünstung möglichst wenig hinderlich sind. Beim Aufenthalt im Freien bewege man sich so viel wie möglich, und im Winter sollte man nicht veräuern, sich eifrig dem Eislaufen, dem Rodeln, Skilaufen und dergleichen gefunden Übungen hinzugeben.

### Kurzweil für Jung und Alt.

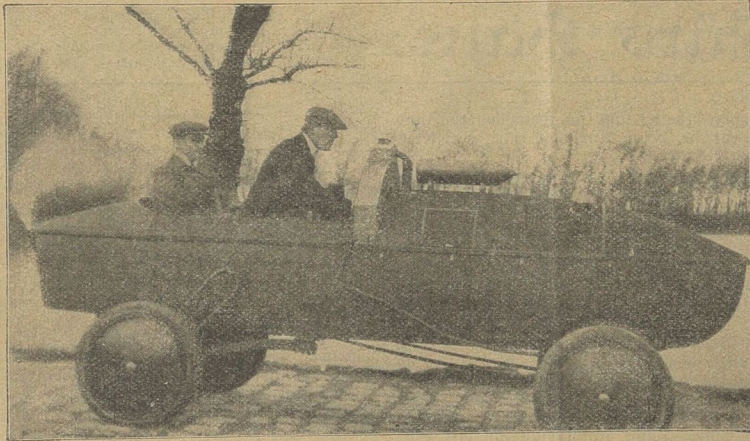
**Meine Mühle auf einem Berge steht,** ist ein ruhiges Spiel, das sich besonders für Mädchen eignet. Zu jeder Mühle gehören vier Kinder, die sich über Kreuz die Hände reichen. Dann fangen sie an, sich langsam im Kreise zu bewegen und die freie, linke Hand hehend und senkend, zu sagen: „Meine Mühle auf einem Berge steht, weil dort der Wind am besten weht. Bring nun dein Korn, du Bauersmann, daß ich recht fleißig mahlen kann!“

Nun laufen die Kinder rascher, indem sie sagen: „Es drehet der Wind meine Mühle geschwind, ringsum, ringsum, im Kreise herum!“

Indem sie stille stehen, heben sie die Hände hoch und sagen: „Hinauf“, lassen sie wieder fallen und sagen: „Hinab“. Dann klatschen sie im Takt und rufen: „Klipp, klapp, klipp, klapp; hinauf, hinab, klipp, klapp, klipp, klapp!“

Ulma Grube.





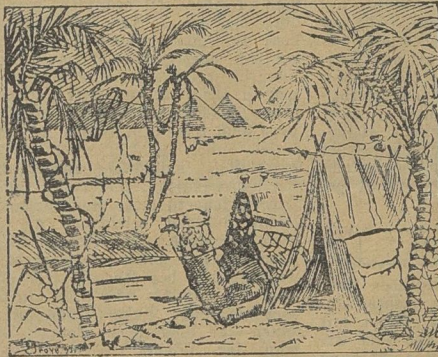
Eine hervorragende technische Erfindung unserer Bundesgenossen.  
Ein neues Autoboot während der Fahrt auf der Landstraße.



Das Land- und Wasser-Auto,  
durch Schrauben im Wasser vorwärtsgetrieben.

## Rätsellecke.

### Suchbild.



Wo ist der Transportführer?

### Tausch-Quadraträtsel.

Die durch Umstellung der einzelnen Buchstaben zu bildenden anderen Worte ergeben in:

#### Quadrat 1

1. Durchgang
2. Fluß in Rußland
3. Baum
4. Wertvollen Besitz

Q	E	N	A
W	A	N	D
T	U	R	F
L	E	E	R

#### Quadrat 2

1. Deutsche Residenz
2. Ort in Südtirol
3. Nebenfluß der Donau
4. Farbe

R	E	G	A
C	A	R	D
B	A	A	R
L	A	U	B

und die Diagonalen beider Quadrate eine „Modelfarbe“ ersten Ranges.

### Rätsel.

Wie im Adlerflug  
Schwingt dein Flügelschlag  
Dich in den Äther empor;  
Hoch in sonntigen Höhen,  
Dort liegt dein Ziel —  
Dort in der Unendlichkeit. —  
Nun halte, steigender Phönix,  
Auf deinen kitzigen Raß,  
Blitze durchstößt du  
Und die Welt schwand im Nebel.  
Noch fern liegt dein Ziel,  
Unerfättlicher, tummle dich nun,  
Steige empor und verbrenne im Licht.

### Buchstabenrätsel.

Man suche die Namen von 5 Flüssen; von 2 in Österreich-Ungarn, 1 in Spanien, 1 in Italien, 1 in Afrika. Durch Umstellung der Buchstaben bei einem Wort, durch Zusatz bei den andern gewinnt man Namen aus dem alten Testament, diese bezeichnen einen Ort in Süd-Palästina, einen Propheten, eine weibliche und zwei männliche Personen aus der älteren und ältesten jüdischen Geschichte. Sind die Worte gefunden und richtig geordnet, so ergeben die Anfangsbuchstaben der vier ersten und der Schlussbuchstabe des letzten ebenfalls einen weiblichen Namen aus der jüdischen Geschichte.

### Rätsel.

Es ist ein pudelnärrisch Ding, denn wißt,  
Es liegt doch nicht, wenn man's auch zerbricht,  
Und wer auch noch so sehr darauf gefallen ist,  
Er selber merkt es sicher nicht.

### Rätsel.

Wie schmeckt das Ganze doch so schön, so süß,  
Wie eine Speise aus dem Paradies.  
Doch nimm nun 1 und 3 allein zusammen,  
Das Wort will dem Lateinischen entkommen  
Und ward sodann ein feines deutsches Wort  
Für Zucht und Lehre nennet es den Ort.  
Gerücht mit 3 hinauf zum kalten Norden,  
Halbinsel sind sie da zusammen worden.  
In 3 und 4 schließt wohl die Hausfrau sein  
Das Ganze, es vor Rätslern schützend, ein.

### Rätsel.

Bißt du Mädchen oder Frau,  
Mochtest du, ich weiß genau,  
Miß mit P. wohl leiden.  
Dann sieh vor Gefahr dich vor,  
Such' sie zu vermeiden.

### Scharade.

Das Erste glänzt an einem Riesenzelt,  
Wem alles ist das Zweite auf der Welt,  
Das ganze Dasein gründlich der betrachtet.  
Vielleicht das Ganze doch er gern betrachtet;  
Denn kurz und glänzend ist sein Lauf,  
Ein Wunder tut sich vor ihm auf.

### Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Rebus. Heerführer.

Dreißilberrätsel. Der Beutel.

Rätsel. Flandern — Flandern.

Rätsel. Bock (lebendes Tier), Bock (Eigensinn).

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gelellsch. m. b. H.,  
Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anb. Verantwortl. Schriftleiter: Paul Schettler, Cöthen.

Sämtliche Bilder sind von der zuständigen Behörde zur Veröffentlichung genehmigt worden.



